

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Wälgner-Boulevard Nr. 34.

General Caprivi.

Fällt ein Koloß, so zittert der Boden, welcher ihn getragen, noch lange nach. Wochen und Monate werden vergehen, bis die Welt sich von den durch den Rücktritt Bismarck's hervorgerufenen Eindrücken loswindet. Die Gedanken werden immer wieder zu dem gestürzten Kanzler und jener Epoche zurückkehren, welcher derselbe den Stempel seines Geistes aufgedrückt hat; an jedes neue Ereigniß wird der aus der Bismarckzeit entnommene Maßstab gelegt und stets wird erwogen werden, wie anders die Dinge sich gestaltet hätten, wenn die Geschichte Deutschlands noch länger in den bewährten Händen geblieben wären. Wir fürchten, daß die Vergleiche zuweilen wehmüthige sein dürften. Die Presse Deutschlands allerdings verräth wenig von dem erschütternden Eindrucke, welchen der Rücktritt des eisernen Kanzlers jenseits des Erzgebirges und des Böhmerwaldes doch mindestens in demselben Maße geübt haben muß, wie außerhalb der deutschen Grenzen, und läßt kaum eine Spur banger Ahnungen für die Zukunft durchschimmern. Preßgesellschaftliche Rücksichten — da jede laute Klage als Mißlage wider den Kaiser gedeutet werden könnte — dämpfen die Sprache der Journale; auch hat ein so mächtiger Baum, wie der jetzt gefällte ist, Tausenden von Gewächsen Sonne und Luft geraubt, so daß nun zahllose, bisher am Boden geschlossene Hoffnungen sich hoch aufrichten können. Am lautesten werden die Organe des rechten Flügels der freisinnigen Partei, der ehemaligen Sezessionisten, einst von Lasker, jetzt von Rickert geführt, dem scheidenden Kanzler gerecht und verrathen auf diese Weise ein sicheres Vorgefühl der kommenden Dinge, während der unter Richter's Leitung stehende linke Flügel der Partei kaum Jubel und Hohn verbirgt, die „Kreuzzeitungs“-Partei ihre freudige Bewilligung nicht verhehlt, die Merkmalen schließlich ihre Zeit gekommen glauben. Die Nationalliberalen und die Freikonservativen aber, welche durch den Rücktritt Bismarck's am schwersten getroffen werden, sie sind von der bei den Wahlen erlittenen harten Niederlage noch derart beäugt, durch die soeben ausgestandene Angst vor der Bildung einer Merkmal-konservativen Majorität noch derart verbittert, daß sie sich aus der stumpfen Resignation nicht zu lebhaftem Schmerz aufrufen können.

Es liegt ein Kern von Berechtigung in der trohen Zuversicht, welche auch von einem Theile der Liberalen Deutschlands geäußert wird. Die seitens des Fürsten Bismarck ausgefüllte Machtsphäre war unnatürlich weit, und die Nothwendigkeit ihrer Einschränkung allseits anerkannt. Unter der Wucht des vom Kanzler geübten Einflusses vermochte ein frisches, selbstständiges politisches Leben nicht aufzukommen. Aber die Einengung könnte doch nur dann zum Heile Deutschlands ausschlagen, wenn sie durch Erweiterung der Wirkungssphäre des seitens des Parlaments ausgeführten nationalen Willens erfolgen würde. Und das wagen wir nicht zu hoffen, wenn auch manche, behufs des Versuches einer Neuformation der parlamentarischen Parteien unternommene Schritte der Krone und die verkündete Bewilligungslust der Opposition vorläufig Reibungen beseitigen und den Schein größerer parlamentarischer Selbstständigkeit erwecken dürften. Die Macht des Kanzlers wird thatsächlich nur durch Erweiterung des Wirkungsfeldes verringert werden, das der kaiserliche Wille sich gesetzt hat. Darauf deutet auch die Wahl des neuen Reichskanzlers. General Leo Caprivi de Caprera de Montecuccoli erinnert durch seinen Namen an Garibaldi und an den Urheber des Ausspruchs, daß zum Kriegführen Geld, Geld und wieder Geld gehöre; seine Kanzlerschaft möchte freilich nicht an den italienischen Freiheitshelden, doch an den österreichischen General erinnern, der im Geldfordern so groß gewesen ist. Obwohl er fünf Jahre lang Chef der deutschen

Admiralität unter Bismarck gewesen, hat er niemals die geringste Spur einer politischen Richtung verrathen. Er hat das unter seinem Vorgänger vernachlässigte Torpedowesen gehoben, den neuen Flottengründungsplan entworfen und im Reichstage in kurzen, streng sachlichen und wenn auch etwas militärisch-rauhen, so doch kaum verlegenden Reden vertheidigt und ist, weil er noch zu Lebzeiten Kaiser Wilhelm's einen kleinen Konflikt mit dem jetzigen Kaiser gehabt hat, unmittelbar nach Kaiser Friedrich's Tod vom Amte zurückgetreten. Was nun den jungen Monarchen bewogen hat, gerade diesen Mann auf den Platz Bismarck's zu setzen, ist ein noch ungelöstes Räthsel. Im Vorjahre hat Wilhelm II. bei den Manövern das X. (hannoversche) Armeekorps kommandirt und ist bei einem Festmahle des Lobes dieser Truppen voll gewesen. Er mag sonach im General Caprivi einen vorzüglichen Heerführer erkannt haben, aber daß dieser Vorzug den Beweis staatsmännischer Fähigkeiten liefern könnte, das will uns nicht einleuchten.

Vorläufig ist an den neuen Reichskanzler nur eine Eigenschaft zu erkennen: er ist Militär und weiß, den jüngst von Wilhelm II. gegenüber dem Sozialdemokraten Buchholz gebrachten Ausdruck zu wiederholen, „Ordre zu pariren“. Und diese Eigenschaft, welche der eigenmächtige, sich seiner Bedeutung voll bewußte Bismarck gerade in letzter Zeit sehr vermessen ließ, sie vornehmlich mag Herrn Caprivi seinem Souverain empfohlen haben. Wilhelm II. will sein eigener Kanzler, sein eigener Ministerpräsident, sein eigener Chef jedes Ressorts sein, er braucht Minister, welche, wie der elektrische Draht den Funken, so seinen Willen schnell und treu übertragen. Solche Diener finden sich überall in Unzahl, aber sie sind auch überall die gefährlichsten für ihre Monarchen geworden. Freiherr v. Stein wurde, weil er sich gegen das elende Kabinettsregiment des Grafen Haugwitz auflehnte, der allen Wünschen des Königs eifrig nachkam, von Friedrich Wilhelm III. als — wie es in dem Entlassungsschreiben hieß — „ungehöriger, aufjässiger, widerspenstiger Diener“ aus dem Amte gejagt; als aber nach dem Frieden von Tilsit der preussische Staat ein Trümmerhaufen war, da wurde er an die Spitze der Regierung berufen, regenerirte er Preußen, wurde er als „der Deutschen Grund-, Eck- und Edelstein“ in Wort und Lied gefeiert, und seine Statue erhebt sich vor dem Berliner Rathhause. Gehörigere Generale und schmiegsame Bureaukraten reichen heute auch dann nicht als Minister aus, wenn der Herrscher eine geniale Natur von der Bedeutung Friedrich's des Großen ist. Wilhelm II. ist zweifellos reich veranlagt, voll rascher Auffassungsgabe, ungestümen Schaffensdranges; doch augenscheinlich unterliegt er der Eigenthümlichkeit derartiger Geister, daß sie fremde Ideen erfassen, in sich verarbeiten, sie als ihr Eigen ansehen, sich mit stürmischem Eifer auf ihre Durchführung werfen, den immer neu ausgesteckten Zielen nachstreben, ohne vorher deren Erreichbarkeit und die vorhandene Kraft zu prüfen. Noch ist die Invalidenversicherung erst in Vorbereitung und schon wird die ganze Welt in Bewegung gebracht für die Arbeiterschutz-Gesetze; außerdem glaubt der Kaiser, noch nebenbei das Parteiwesen im Reichstage neuzugestalten. Miquel hat auf dem jüngsten deutschen Journalistentage, welchem Männer der aller verschiedensten Parteistellungen angehört, gelegentlich erwähnt, er sei wohl Parteimann, aber nicht im Parteiwesen untergegangen, umso weniger, als alle deutschen Parteien sich überlebt hätten. Dem jungen Herrscher hat dieses Wort außerordentlich gefallen; er hat Miquel „seinen Mann“ genannt, ist bald von dem Gedanken erfüllt gewesen, daß die Umbildung der Parteien seine heiligste Herrscherpflicht sei. Und weil der eiserne Kanzler dazu nicht mitwirken wollte, so mußte er aus dem Amte scheiden. Das von Friedrich dem Großen über Kaiser Joseph gesprochene Wort, derselbe thue immer den zweiten

Schritt, ehe er den ersten gethan habe — das Wort könnte von Wilhelm II. gesagt sein.

Solche Herrscher besonders bedürfen geistreicher, bedächtiger Rathgeber und nicht jener Minister, aus denen, wie aus der Flinte, der kaiserliche Wille so herausgeschossen wird, wie er hinein geladen ist. So glatt auch Anfangs Alles im Reichstage verlaufen werde, so werden doch sehr bald große, dauernde Schwierigkeiten auftauchen. Und an der Verantwortung für etwaige Mißerfolge wird General Caprivi mitzutragen haben. Seinem Namen geht nicht, wie demjenigen Bismarck's, die Furcht vor der Ueberlegenheit der genialen Diplomatie voraus, die Kriegskriegsleistungen überall bändigend; er muß mühevoll eringen, was dem zurückgetretenen Kanzler zuletzt sehr leicht gewesen ist. Für Viele ist es zum Unglück geworden, daß sie Erben großer Namen gewesen sind, weil an die von letzteren geweckten Erwartungen ihre Kraft nicht hinaufgereicht hat; General Caprivi dürfte erfahren, daß es kein Glück ist, der Erbe eines Amtes zu sein, das ein großer Mann durch zwei Jahrzehnte ausgefüllt hat.

Die Demission des Fürsten Bismarck.

Heute um 3 Uhr Nachmittags hatte der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck den ihm vom Kaiser zugesendeten schriftlichen Bescheid über die Annahme seines Entlassungsgesuches in Händen. So meldet eine uns Nachts zugekommene offizielle Berliner Depesche.

Die Annahme des Entlassungsgesuches des Fürsten Bismarck und die Ernennung des gewesenen Marineministers General Caprivi zu dessen Nachfolger ist nunmehr Thatsache. Das Kanzlerblatt, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, welche bisher über die Krise keine Nachricht und keine Äußerung veröffentlicht hat, macht im heutigen Abendblatt von dem großen Ereignisse in folgender lakonischer Weise Mitteilung: „Als Nachfolger des Fürsten Bismarck als Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident wird in den Zeitungen und parlamentarischen Kreisen jetzt übereinstimmend Caprivi genannt.“ Im preussischen Abgeordnetenhaus wird die Notifikation der Ernennung Caprivi zum preussischen Ministerpräsidenten morgen erwartet. Ungewis ist noch, ob sich eine politische Debatte daran knüpfen wird. Ferner erzählt man in Berliner politischen Kreisen, der Kaiser habe, nachdem er die Entlassung Bismarck's unterschrieben hatte, zu seiner Umgebung tiefbewegt gesagt: „Der erste Reichskanzler Deutschlands sehnt sich nach Ruhe. Ich muß ihm dieselbe gewähren. Gott gebe, daß wir fernerhin zu Deutschlands Größe beitragen können.“ Das Entlassungsgesuch Bismarck's umfaßt, wie bereits gemeldet, zwanzig Seiten und enthält eine ausführliche Begründung. — Neben den bekanntesten Differenzen zwischen Bismarck und dem Kaiser verlautet auch, das persönliche Befinden des Fürsten habe theilweise an dem Entschlusse mitgewirkt, indem derselbe in letzter Zeit stärker als seit Langem an Schlaflosigkeit gelitten, was ebenfalls seine Stimmung beeinflusst habe. Mehreren Blättern zufolge trifft Fürst Bismarck schon in den nächsten Tagen die Abreise nach Friedrichsruhe, wo er bereits seinen Geburtstag zubringen wollte. Nachträglich wird gemeldet, daß außer dem Herzog von Koburg auch der König von Sachsen und die Herzoge von Baden und Weimar Vermittlungsversuche unternommen haben. Auch das Staatsministerium soll nach der Montagsitzung, in welcher Bismarck seine Demission ankündigte, sich dafür verwendet haben, daß Fürst Bismarck wenigstens die Leitung der auswärtigen Politik behalte.

Allgemein sprach man gestern in Berlin davon, daß der künftige Kanzler nicht zugleich Minister des Aeußeren sein werde. Man nannte für diesen Posten den Botschafter in London, Grafen Saksfeldt, und den Botschafter in Konstantinopel, v. Radowiz, wobei angenommen wurde, daß Graf Herbert Bismarck nicht im Staatsdienste verbleibe, sondern sich mit seinem Vater zurückziehe. Nach dem „Berliner Tagbl.“ dürfte Graf Herbert Bismarck Botschafter in Konstantinopel werden. Ferner verlautete als wahrscheinlich, Graf Ber-

Chem (früher Generalkonsul in Budapest) werde Staatssekretär des Auswärtigen werden. Graf Berchem, der, wie schon erwähnt, zum Nachfolger des Grafen Herbert Bismarck auszuweisen ist, war bei der Wiener Botschaft Botschaftsrath und erfreute sich in den dortigen diplomatischen Kreisen einer außerordentlichen Beliebtheit. Berchem erwies sich als vorzügliche Arbeitskraft und wurde von Wien zunächst als Generalkonsul nach Budapest und sodann in das Ministerium des Aeußern nach Berlin abberufen, wo er als Unterstaatssekretär fungirte. In Folge seiner ausgezeichneten Leistungsfähigkeit und seiner großen Beliebtheit machte Graf Berchem rasch Karriere und erwarb sich eine hochangesehene Stellung in Berlin. Graf Berchem ist persona gratissima beim deutschen Kaiser. Er ist mit der Gräfin Hippolyta Pallavicini vermählt, einer Tochter des Markgrafen Pallavicini, der Schwester des vor Jahren auf dem Großglockner verunglückten Markgrafen. Graf Berchem betheiligte sich persönlich an den Rettungsversuchen aus Anlaß des Absturzes seines Schwagers.

Die „Freisinnige Zeitung“ verzeichnet das Gerücht, bei Besprechungen mit den Kommandanten sei von den Generalen ein Gutachten verlangt worden, ob militärische Rücksichten der Abschaffung des Septennats und der Feststellung der Friedenspräsenz durch ein jährliches Budget entgegenstehen. Ferner seien die Generale befragt worden, ob es möglich sei, zur Ausgleichung für die Verstärkung der Artillerie die Friedensdienstzeit der Infanterie auf zwei Jahre zu verkürzen. Diese Meldung wird anderweitig nicht bestätigt.

Zur Vorgeschichte der Krise.

Zur Vorgeschichte der Krise wird an eine frühere Aeußerung des Kaisers erinnert, derzufolge derselbe gesagt hätte, was die Sozialdemokraten angehe, so werde er mit diesen schon selbst fertig werden. Die Aeußerung lautete nach einer Berliner Mittheilung anders, und zwar soll Kaiser Wilhelm erklärt haben: Wenn die Sozialdemokraten nicht schlimmer sind, wie der ist (Buchholz), dann hoffe ich, mit ihnen schon fertig zu werden. Sicher sei, daß der Kaiser kein gültiges Mittel unbenutzt lassen wird, um die sozialistische Gefahr zu beschwören; ebenso gewiß, daß er, falls dies mißlingt, entschlossen sei, wahr zu machen, was er neulich mit dem Ausdruck „zerzimmern“ andeutete. Auch diese Eventualität soll faktisch bereits vorgelegen sein. Ursprünglich wäre der Kaiser für ein Sozialistengesetz gewesen, seit der Zusammenkunft wegen der Stadmission im November 1887 trat aber allmählig eine Aenderung ein. In der Umgebung des Monarchen ist stark die Auffassung vertreten, daß das Sozialistengesetz ein Fehler war. Inwiefern Ueberzeugung oder Taktik hierbei das Wort geführt haben, steht dahin. Charakteristisch ist, daß als Hauptargument gegen das Gesetz angeführt wird, daß Preußen desselben nicht bedürfe, sondern nur das nichtpreussische Deutschland. Preußen handle unklug, sich als Vorspann benutzen zu lassen und das Odium auf sich zu nehmen.

Die „Hamburger Nachrichten“ bezweifeln in einem vielbemerkten Artikel, ob die neue Sozialpolitik den durch dieselbe herbeigeführten Verlust Bismarck's annähernd aufwiege.

Beachtenswerth ist eine Berliner Meldung der Münchener „Allgemeinen Zeitung“, wonach Fragen des inneren Staatsrechts die Krisis beschleunigt haben, namentlich die Frage der Anrechnung der oder Beseitigung der Kabinettsordre vom 8. September 1852 über die Stellung des Ministerpräsidenten. Diese Stellung, über welche Fürst Bismarck sich während seiner ganzen Amtsführung wiederholt im Reichstag und Landtag beklagt hat, ist auf Grund jener Kabinettsordre eine kollegiale, während Fürst Bismarck die Umänderung in die eines englischen Premiers anstrebte, welche es bekanntlich ausschließt, daß ein den Ansichten des Premiers nicht homologes Mitglied in das Kabinet eintritt. Die Berufung des Herrn v. Berlepsch zum Handelsminister mit der ausgesprochenen Weisung, in der Arbeitergesetzgebung eine Richtung zu inaugu- riren, welche zu den Ansichten des Fürsten Bismarck im Widerspruch steht, mußte nothwendig zu einer Krisis führen, die nur durch Veränderung der Stellung des Ministerpräsidenten oder seinen Rücktritt gelöst werden konnte.

Der neue Reichskanzler.

Ueber den Nachfolger des Reichskanzlers Bismarck, den General v. Caprivi, läßt sich vorläufig nicht viel sagen. Er wird als offener, männlicher Charakter geschilbert. Manche Berliner Blätter nannten ihn einen begeisterten Anhänger Bismarck's, andere sagten, er sei ein Vertrauensmann Kaiser Friedrich's gewesen und stehe, seit er Chef der Admiralität gewesen, mit der freisinnigen Partei und namentlich mit dem Abgeordneten Nickerl in freundlichen Beziehungen. Seine Lebensgeschichte läßt sich in Folgendem zusammenfassen:

Georg Leo von Caprivi de Caprera de Montecuccoli wurde am 24. Februar 1831 als Sohn eines Obertribunalrathes in Berlin geboren, ist daher 59 Jahre alt. Er besuchte in Berlin das

Gymnasium, trat am 1. April 1849 als Freiwilliger in das Kaiser Franz Garde-Regiment ein, wurde 1850 Sekondeleutnant und, nachdem er inzwischen die Kriegsschule frequentirt hatte, 1859 Premierleutnant. Im Jahre 1861 wurde er als Hauptmann in den Generalstab versetzt, wurde 1865 Kompaniechef im 64. Infanterie-Regimente, machte den Feldzug von 1866 in Böhmen als Major im Generalstab und den deutsch-französischen Krieg von 1870 als Oberstleutnant und Generalstabchef des 10. Korps mit. In der letzteren Stellung nahm er an den Kämpfen von Metz und Orléans, sowie an dem Loire-Feldzuge hervorragenden Antheil, wurde 1872 als Oberst in das Kriegsministerium berufen, avancirte 1877 zum Generalmajor, erhielt 1878 das Kommando einer Infanterie-Brigade in Stettin, 1881 das einer Gardebrigade in Berlin.

Im März 1883 wurde Caprivi nach Stosch' Rücktritt Chef der deutschen Admiralität, bei welchem Anlasse er zugleich zum Vize-Admiral befördert worden ist. Unter seiner Leitung sind namentlich das Torpedowesen bedeutend entwickelt, die Vorbereitung der Flotte für eine schnelle Mobilmachung sehr verbessert und die taktischen Uebungen im Geschwadermanöver durch die Betheiligung einer großen Zahl von Schiffen an Seemannöbern gefördert worden.

Unmittelbar nach dem Tode Kaiser Friedrich's sah sich Caprivi veranlaßt, seine Entlassung einzureichen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ stellte es damals so dar, als ob dies dem Reichskanzler sehr unerwartet komme. Damals wurde erzählt, daß die Veranlassung zu diesem Entlassungsgesuch ein Zusammenstoß gewesen sei, den der Chef der Admiralität zu Lebzeiten des Kaisers Wilhelm mit dem Prinzen Wilhelm bei einem Festessen in Kiel gehabt habe, als es sich um die Uchnachbarn des Prinzen handelte. Zuletzt war Caprivi General der Infanterie und Kommandant des 10. Armee-corps in Hannover.

Nach anderer Darstellung beweise die Berufung Caprivi's die volle Objektivität des Kaisers, da Caprivi bekanntlich das Marine-Amt niederlegte, weil er der vom Kaiser gewünschten Vergrößerung der Flotte nicht zustimmte und sich dem Reichstage gegenüber an den von diesem und Bismarck gebilligten früheren Flottenplan gebunden hielt. Caprivi ist ein Mann von stattlicher Gestalt, strammer militärischer Haltung und hat einen interessanten Kopf; unter buschigen, grauen Haaren blicken kluge, ernste Augen hervor, und ein kräftiger, weißer Schnurrbart würde eine gewisse Ähnlichkeit mit Bismarck vollenden, wenn nicht eine breite, etwas emporstehende Stumpfnase dem Gesichte ein ganz individuelles Gepräge gäbe. Caprivi gilt als hervorragender Militär, als Mann von vielseitiger Begabung und Bildung. Schulkameraden vom Gymnasium her schildern ihn als zeitbewußten, entschlossenen Charakter. Als Admirals-Chef gewann er durch sein gerades, loyales Auftreten bei allen Parteien Achtung. Seine Wahl wird daher auch von den Liberalen günstig aufgenommen.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben, der Kaiser theile die Ansicht Friedrich des Großen, daß die auswärtige Politik in den Händen eines hervorragenden Generals liegen müsse. Nur dieser könne wegen seiner Kenntniß in der Armee am besten beurtheilen, wie die auswärtige Politik geführt werden müsse. Diese müsse stets in innigster Verbindung mit der Leistungsfähigkeit des Landes und im richtigen Verhältnisse zu dieser stehen. Caprivi sei eine so hervorragende Kapazität, daß man hohenerz schon oft bedauerte, daß sich bisher in Deutschland für ihn keine bessere Verwendung als die eines kommandirenden Generals gefunden hat. Caprivi soll das Gebiet des Generalstabdienstes, das Heer- und das Seewesen vollständig beherrschen und einen scharfen politischen Blick haben.

Ueber Caprivi's Persönlichkeit erfährt der „Börse-Courier“ von einem seiner früheren Mitarbeiter:

„Er gehörte zu den Leuten, die schon früh die Vermuthung erwecken, daß ihnen eine bedeutende Zukunft bevorsteht, zum Theil um ihrer Anlagen willen, die bei ihm zwar nicht eigentlich glänzend genannt werden durften, aber doch über das Mittelmaß hinausgingen, noch mehr aber um der sehr ernsten und festen Lebensführung willen. Groß, breitschultrig, das Gesicht von zahlreichen Sommersprossen bedeckt, hatte er in der Erziehung schon in früheren Jahren den militärischen Beruf vorgebildet, er gehörte auch zu den Knaben, die auf die Frage, was sie werden wollten, niemals verzeihliche Antworten gegeben haben. Von früherster Jugend an stand bei ihm fest, daß er Offizier werden wolle und das sagte er Jedem; daß er es bis zum General bringen wolle, hat er wohl nicht laut gesagt, aber in seinem Innern stand es fest. Er gehörte zu den Schülern, die niemals mit der Versekung sich um ein halbes Jahr verspäten, aber ebenso wenig einmal eine Klasse um ein halbes Jahr schneller absolviren, als der Kursus mit sich bringt, die niemals eine Arbeit, die ihnen aufgegeben wird, ungethan lassen, aber ebensovienig eine Arbeit freiwillig machen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; die, wenn sie gefragt werden, meist die richtige Antwort geben, aber ungefragt nicht mit ihrem Wissen zu glänzen

fuchen. Seine mathematischen Aufgaben löste er, was bei Gymnasiasten befanntlich nicht die Regel ist, jedesmal selbstständig, aber die tiefer liegenden Feinheiten bemerkte er nicht. Unpräparirt kam er nicht in die Klasse, aber als er den Tacitus zu lesen anging, sagte er, derselbe sei niedriger als ich schwer.“ Das sind Charakterzüge, die wahrheitslieblich auch im späteren Leben sinngemäße Anwendung bei ihm gefunden haben.

Die Berliner Blätter bringen bereits Artikel über den neuen Reichskanzler, in welchen sich ein gewisses reservirtes Vertrauen und zuwartende Haltung offenbart.

Die „Nationalzeitung“ erklärt: In der Ernennung eines Generals zum Reichskanzler liegt nichts Bedrohliches; England habe Wellington auch zum Ministerpräsidenten gehabt. Die deutschen Generale würdigten das kostbare Gut des Friedens nicht weniger als andere Deutsche in verantwortlichen Stellungen. Der Kaiser habe sich wiederholt für eine friedliche Politik ausgesprochen.

Die „Postische Zeitung“ jagt: Die Spannung wurde dadurch auf den Gipfel gebracht, daß die Geschichte des Welttheils durch die Krise plötzlich der Achse beraubt erschienen, da in der Person Bismarck's die Bürgschaft des Weltfriedens gelegen sei. Die Geschichte werde die Leistungen Bismarck's für den Frieden aufbewahren. Die Welt wird es an Dank nicht fehlen lassen. Sein Nachfolger werde aber genöthigt sein, der Frage der Verminderung der Militärlasten im Interesse des Friedens näherzutreten. Die Nation sehe den gewaltigen Staatsmann mit Bedauern aber ohne Sorge scheiden, in der Hoffnung, daß ihm noch langes frohes Leben beschieden sein werde, um das fernere Gedeihen des Reiches zu verfolgen.

Das „Berliner Tagblatt“ bespricht die Nachfolgerschaft Caprivi's und erwartet vom Wesen des neuen Kanzlers gründliche und heilvolle Wandlungen. Dagegen werde er in einem Punkte ganz die Erbschaft Bismarck's antreten, nämlich in den maßvollen und friedensfreundlichen Ueberlieferungen der Politik Bismarck's.

Auswärtige Stimmen.

Die russischen Journale äußern ihre Genugthuung über den Rücktritt Bismarck's in lauter und scharfer Weise, besonders „Swjet“ und „Graschdanin“. Der letztere meint, die Sozial-Reformen würden sehr bald durch die kriegerischen Neigungen des Kaisers Wilhelm verdrängt werden. Die Petersburger „Nowosti“ erwarten einen radikalen Umschwung der deutschen Politik zum Wohle Deutschlands selbst wie Europas. Die „Wedomosti“ sagen: Eine Hegemonie Deutschlands ohne Bismarck sei unmöglich und ebenso der Fortbestand der Friedens-Liga. Die dominirende Stellung Rußlands müsse nun noch fester werden. Das „Nowje Wremja“ schreibt: Ohne Bismarck werde Deutschland ein Räthsel. Rußland müsse nun seine Position, ohne Zeit zu verlieren, mit allen Mitteln kräftigen, wozu eine feste nationale Politik die erste Bedingung sei.

Aus Paris liegen heute zur Bismarck-Krise Aeußerungen von Bonher Duertier und Chaudordy vor. Während der Erstere der Ansicht ist, daß der Rücktritt Bismarck's für den allgemeinen Frieden gefährlich werden kann, meint der Letztere, Bismarck's Rücktritt schwäche bloß Deutschland, sei aber für die Frage des Krieges nicht von zu einer rascheren Lösung dieser Frage drängenden Bedeutung. Diese beiden ehemaligen Diplomaten stehen schon lange nicht im aktiven Dienst und unterhalten daher mit den leitenden Personen nur sehr schwache Beziehungen. Ihre Aeußerungen sind daher nur der Ausdruck ihrer persönlichen Ansichten, die der Grundlage von authentischen Berichten von den auswärtigen Vertretungen entbehren.

Der päpstliche „Moniteur de Rome“ bedauert zwar den Rücktritt Bismarck's, hofft aber dafür, daß sich dessen Nachfolger vollständig mit dem Centrum ausjöhnen werde.

Budapest, 20. März.

Die in Budapest anwesenden Obergepänne haben gestern dem gewesenen Ministerpräsidenten Koloman Tisza einen Abschiedsbesuch gemacht.

Die vom Abgeordnetenhaus in den letzten Tagen erledigten Angelegenheiten werden auch im Magnatenhaus noch vor Ostern erledigt werden. Aus diesem Grunde wurde die Finanzkommission des Magnatenhauses auf den 24. d., Vormittags 11 Uhr, zu einer Sitzung einberufen, um die sie betreffenden Gegenstände der entsprechenden Vorberathung zu unterziehen.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Honvédminister einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher den Bau eines Central-Montursmagazins der Honvéds betrifft. Zum Ankauf eines hierzu erforderlichen Grundes und zur Bedeckung der Baukosten beansprucht der Minister 319,000 fl., welche Summe, in drei gleichen Raten getheilt, von 1891 angefangen in das Budget des Honvédministeriums unter die transitorischen Ausgaben aufgenommen werden soll. Nach der Vollendung des neuen Magazins wird das jetzt als Montursmagazin verwendete Gebäude verwerthet werden.

* Der Kultusminister Graf Csáky hat heute die Autonomie-Kommission des k. u. k. Reichsrathes im k. u. k. Reichs-Rathssaale empfangen. Der Klubpräsident Emerich Léva'y überreichte dem Minister ein Memorandum und bat, daß der Minister bei der in Betreff der katholischen Autonomie einzuberufenden Konferenz auch diese Kommission berücksichtigen möge. Der Minister erwiderte, daß er das Zustandekommen der Autonomie, wie er sie im Abgeordnetenhaus besprochen habe, lebhaft wünsche und für diesen Zweck nachdrücklich eintreten werde; gegebenen Falles werde er auch die Mitwirkung der Kommission in Anspruch nehmen.

* Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen hat heute zum ersten Male einer Sitzung der vorparlamentarischen Kommission des Abgeordnetenhauses beigewohnt. Nachdem der Kommissionspräsident Mar Falk die Sitzung eröffnet hatte, ergriff zunächst der Minister Graf Bethlen das Wort, indem er mit Vergnügen konstatierte, daß er sich zwischen ehemaligen Abgeordnetenkollegen und guten Freunden befände; er empfehle sich ihrem Wohlwollen. Nach diesen mit Entzücken aufgenommenen Worten begrüßte Präsident Falk den Minister, der hoffentlich ebenso wie sein Vorgänger in einem guten Verhältnis zur Kommission stehen werde.

Die Kommission zog hierauf den Gesetzentwurf über die zeitweilige staatliche Verwaltung der den Rákosder Gemeinden überlassenen Waldungen in Berathung. Referent Gmich skizzirte den Inhalt des Gesetzentwurfes und befürwortete dessen Annahme. Eugen Szál erklärte sich mit der Annahme einverstanden, weil die Verhältnisse die vorgeschlagenen Maßregeln notwendig machen, nur besorge er, daß der erforderliche Verwaltungs-Apparat eine große Belastung der Waldungen nach sich ziehen werde; außerdem ersucht er den Minister, Verfügungen gegen die in manchen Gemeinden des Landes vorkommenden Forst-Devastationen zu treffen. Staatssekretär Fejér erwiderte, daß die Regierung zur Hintanhaltung dieses Uebels bereits Schritte gethan habe. Andreas Gyögyi stimmte dem Gesetzentwurf zu, weil bei einem so großen Forstkomplex die Errichtung einer Forstdirektion motivirt sei, er frage jedoch, ungefahr binnen welcher Zeit der Staat die zu gewährenden Vorschläge zurückhalten werde? Staatssekretär Fejér antwortete, daß dies in zwei bis drei Jahren erfolgen dürfte.

In der Spezialberathung wurde § 3 gestrichen, weil in Folge des gerichtlichen Vergleiches mit der Familie Kemény die auf die revindizirten Alpen bezügliche Verfügung nun schon überflüssig sei; dagegen wurde nach § 8 ein neuer Paragraph eingeschaltet, nach welchem auf diese Waldungen kein Gemeindegeldschlag ausgeworfen werden dürfe. Damit war die Sitzung zu Ende.

* In Angelegenheit einer zu erlassenden Verordnung in Betreff der Bergwerks-Grundsätze hat heute Nachmittag im Justizministerium unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Teleky eine Enquete-Berathung begonnen, an welcher mehrere höhergestellte Richter und Ministerialbeamte, ferner die Abgeordneten Mohai und Bék theilnahmen. Die Berathung gelangte heute noch nicht zum Abschluß und wird morgen fortgesetzt werden.

* Bei der im Wahlbezirk Nagykálló am 18. d. stattgehabten Abgeordnetenwahl siegte die Unabhängigkeitspartei, indem ihr Kandidat Julius Csákos mit 686 Stimmen zum Abgeordneten gewählt wurde, während der Kandidat der liberalen Partei, Eugen Kállay, bloß 555 Stimmen erhielt. Nagykálló war bisher durch ein Mitglied der liberalen Partei, nämlich durch József Kállay vertreten, der bekanntlich vor kurzem zum Obergespan des Heveser Komitats ernannt wurde und in Folge dessen aus dem Abgeordnetenhaus scheidet.

* Der Erlauer Erzbischof Joseph Semassa, bisher bekanntlich ein eifriger Anhänger und eine der mächtigsten Stützen der gemäßigten Opposition, hat dieser Tage dem Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapáry einen längeren Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit, wie der „N. Lloyd“ mittheilt, die Erklärung abgegeben, daß er sich fortan der Regierungspartei anschließen werde.

* In Angelegenheit der öfter erwähnten Félégházaer Defraudation — bekanntlich hat der ehemalige dortige Steuerkassier Koloman Mihalovics im Laufe von zehn Jahren 34,000 fl. unterschlagen und schließlich sich selbst getödtet — ist das endgültige Urtheil des Ministers des Innern an die Pester Komitatsbehörde herabgelangt. Das Urtheil ist recht streng ausgefallen, doch wird es mit Rücksicht darauf, daß nur eine fast ungläubliche Nachlässigkeit der zur Kontrolle berufenen Organe die Defraudation ermöglichte, als gerecht betrachtet.

Der Minister hat, wie „Egyetértés“ mittheilt, über den Bürgermeister Stephan Molnár, weil derselbe seit 1879 keine Revision vornahm und alle Schlüssel der Steuerkasse in den Händen des Kassiers ließ, ferner über den Buchhalter Andreas Mócsár und über den seit 1886 fungirenden Steuerkassenkontrolleur Koloman Bánhi'y, weil sie es unterließen, die Revision zu urgiren, den Amtsverlust ausgesprochen. Mehrere städtische Beamte, die während längerer oder kürzerer Zeit zur Ausübung der Kontrollen berufen gewesen wären, dieser Pflicht jedoch nicht nachkamen, wurden zu Geldstrafen verurtheilt, nämlich Mós Benkó zu 500 fl., Joseph Szabó zu 400 fl., Alexander Ring jun. zu 300 fl., Ladislaus Szabó zu 200 fl. und Joseph Mihályi zu 100 fl. Zum Schadenersatz werden vom Minister verurtheilt: in erster Reihe die Verlassenschaft des Koloman Mihalovics, in zweiter Reihe Mós Benkó, Joseph

Szabó und Joseph Mihályi, in dritter Reihe Andreas Mócsár, Stephan Molnár, Alexander Ring jun. und Ladislaus Szabó, jeder im Verhältnis zu seiner Amtsbauer, endlich in vierter Reihe alle Mitglieder der Félégházaer Stadtrepräsentanz.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 20. März. —

Das Abgeordnetenhaus hat heute in einer dreistündigen Sitzung neun Vorlagen erledigt, doch gab nur die erste derselben, der Gesetzentwurf über die Industriebanken, zu einer Debatte Anlaß, an welcher Referent Hegedüs, ferner Mós Benkó, Samuel Madrony, Valer Smialovský und Finanzminister Weterle theilnahmen. Der Gesetzentwurf wurde mit sehr großer Majorität angenommen, da nur die kleinste der parlamentarischen Parteien, die gemäßigte Opposition, gegen diese Vorlage stimmte. Die übrigen für heute auf die Tagesordnung gestellte Vorlagen waren von untergeordneter Bedeutung und wurden ohne Bemerkung genehmigt. Das Haus dürfte schon morgen seine letzte meritorische Sitzung vor den Osterferien halten.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags. Honv. Minister Baron Fejervary unterbreitete zwei Gesetzentwürfe; der erste betrifft die Modifikation einiger Bestimmungen der auf die Ludovica-Akademie bezüglichen Gesetze, respektive die Vermehrung der Böglingzahl; der zweite betrifft den Bau eines Centralmonturmagazins für die Honv. Beide Gesetzentwürfe wurden zur kommissionellen Vorberathung gewiesen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung war das Märzbudget des Hauses, welches unverändert votirt wurde.

Es folgte sodann der Gesetzentwurf über die Steuer- und Stempelfreiheit der Industriebanken. Dessen Gesetzentwurf befürwortete der Referent Alexander Hegedüs, welcher den Inhalt und Zweck der Vorlage skizzirte, dabei aber besonders betonte, daß die Regierung nicht bloß einer bestimmten, neu zu errichtenden Bank, sondern auch den schon bestehenden Geldinstituten, wenn sie den im Gesetzentwurf festgestellten Bedingungen entsprechen, die in Rede stehende Begünstigung gewähren kann.

Gegen den Gesetzentwurf sprach sich nur Mós Benkó von der gemäßigten Opposition aus. Dieser Redner meinte, die Vortheile des Gesetzentwurfes seien sehr problematisch, dagegen aber enthalte er positive Nachtheile für das allgemeine Interesse und für den Staat. Die in Aussicht gestellte Steuerfreiheit werde für die Aktionäre kaum ins Gewicht fallen, dagegen mache die Vorlage eine strenge administrative Kontrolle der ins Auge gefaßten Institute notwendig, woraus für die letzteren Selbsten und Verationen entspringen werden. Der ehemalige Pariser Credit mobiler sollte nach seinen Statuten ebenfalls Industrie-Unternehmungen unterstützen; das Ende war Schwindel und Ruin. Wenn der Staat einem Institute Privilegien ertheilt, wie das durch die Vorlage beabsichtigt werde, handle es sich um ein Risiko, für welches die Legislative die Verantwortlichkeit nicht übernehmen könne, und deshalb lehne die Partei des Redners den Gesetzentwurf ab.

Dem gegenüber führte Samuel Madrony von Seite der Unabhängigkeitspartei aus, daß die Ertheilung der Steuerfreiheit kein Privilegium und deshalb der Staat den betreffenden Instituten gegenüber für nichts verantwortlich sei. Ein Schwindel nach dem Muster des Credit mobiler sei durch das Handelsgesetz ausgeschlossen. Der Redner setzte dann auseinander, daß es zur Hebung der Industrie unbedingt notwendig sei, für die erforderlichen Kreditquellen zu sorgen, denn für Fabriken gebe es keinen Hypothekarkredit und der Bankkredit sei für sie wegen der kurzen Verfallszeit nicht benützlich. Wenn das gestern votirte Gesetz erprießliche Folgen haben sollte, müsse man auch den vorliegenden Gesetzentwurf annehmen; weil ein solcher im Jahre 1881 schloß, blieb das damalige Industriegesetz unrichtig; jetzt sei man auf dem richtigen Wege und deshalb nehme die Unabhängigkeitspartei die Vorlage an.

Auch Valer Smialovský bezeichnete die Besorgnisse Benkó's als unbegründet. Seinerseits empfahl er, das mit fünf Millionen, also gering veranschlagte Stammkapital durch Privatkapital des Privatkapitals zu vergrößern; zu diesem Zwecke sollten vom betreffenden Institute Prioritätsobligationen ausgegeben werden. Außerdem befürwortete der Redner die Vorlage für einen Reservefond, zu welchem der Staat durch eine Reihe von Jahren 200,000 fl. beitragen sollte, endlich die Errichtung von Waarendepots, welche die fertigen Industrieprodukte befehlen würden.

Die Generaldebatte war nun geschlossen und es erhob sich Finanzminister Weterle, welcher die Grundlosigkeit der von Benkó erhobenen Einwendungen nachwies. Er stimmte mit Madrony darin überein, daß zur Hebung der Industrie die Schaffung des in dieser Vorlage projektierten Gesetzes unbedingt notwendig sei. Noch bemerkte der Minister dem Abgeordneten Smialovský gegenüber, daß er der von diesem Redner befürworteten aktiven Theilnahme des Staates nicht zustimmen könne, denn dadurch würde man das gefährliche Gebiet des Staatssozialismus betreten.

Nach einem kurzen Schlussworte des Referenten Hegedüs folgte die Spezialberathung. Sie bestand bloß in der Berlegung der Vorlage und in einer kurzen Entgegnung Benkó's auf die Ausführung des Finanzministers, auf welche Minister Weterle noch kürzer antwortete. — Damit war die Vorlage unverändert angenommen.

Der Rest der heutigen Tagesordnung wurde ohne Debatte erledigt, indem bloß die Referenten sprachen.

Die ministerielle Zustimmung zur zollfreien Einfuhr eines Quantums Mais in die Gemeinden Ca-

otto und Bedemonte in Südtirol wurde genehmigt, der Markenschutzvertrag mit Schweden und Norwegen wurde angenommen. Als Referent fungirte bei beiden Vorlagen Gustaf Gmich.

Ignaz Daranyi referirte über den Gesetzentwurf in Betreff der Ueberiedlungskosten des Kultus- und Unterrichtsministeriums. Das Haus nahm ihn an.

Es folgten hierauf der Gesetzentwurf über die Lokalbahn Solitsch-Landesgrenze, die Rechte des Handelsministers über die Konzeptionirung der Bzinalbahnen von Kaschau nach Torna und von Somogy-Szob nach Bars, dann der Lokalbahn im Komitate Békés. In Betreff dieser Vorlagen fungirte Ambros Kemény als Referent; das Haus genehmigte sie ohne Bemerkung.

Schließlich wurde nach dem Referate des Abgeordneten Daranyi der ministerielle Bericht über die Realisirung des letzten Prioritätsanlehens der Kaiser-Oberberger und der ungarisch-galizischen Eisenbahn genehmigt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Morgen versammelt sich das Haus um 11 Uhr Vormittags; auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. März.

* Ministerpräsident Graf Julius Szapáry richtete an das Municipium der Hauptstadt ein Reskript, worin dieses von der Bildung der neuen Regierung mit dem Ausdruck der Erwartung verständigt wird, daß die Kommune die Regierung in ihren auf die Förderung des Gemeinwohles gerichteten Bestrebungen und in der Durchführung der Gesetze, sowie der auf ihnen beruhenden Verordnungen bereitwillig und energisch unterstützen werde. — Wie wir erfahren, wird am nächsten Samstag unter Führung des Oberbürgermeisters Ráth eine Deputation der Hauptstadt dem neuen Ministerpräsidenten ihre Gratulation überbringen und gleichzeitig dem gewesenen Ministerpräsidenten Tiba eine Abschiedsvisite machen.

* Die hauptstädtische Candidations-Kommission hielt heute unter dem Präsidium des Oberbürgermeisters Ráth eine Sitzung. Es wurde beschlossen, für die in der nächsten Generalversammlung des Municipal-ausschusses zu bezeichnende Stelle eines Notars II. Klasse in der nachstehend bezeichneten Reihenfolge die Magistratsnotare III. Klasse Johann Jánóczy, Benjamin Benzce und Peter Toperczer zu kandidiren.

* Schulnachrichten. Der Magistrat hat den Vorschlag der Unterrichtskommission angenommen, daß in den kommunal-Mittelschulen, sowie in den Bürger- und Handels-Mittelschulen die Unterichtsgebühren in einem Zuge, also ohne Unterbrechung in den Mittagsstunden, zu ertheilen sei. Ferner genehmigte der Magistrat die Systemisirung von zwei Professuren für die Mädchenbürgerschule im 6. Bezirke, von drei Professuren für die Mädchenbürgerschule im 9. Bezirke und von vier Professuren für die Knabenbürgerschule im 9. Bezirke.

* Die hauptstädtische Unterrichtssekktion übersiedelt am 1. Mai aus dem Serbenhofe in das Haus an der Ecke der Hut- und Rauchfangkehrergasse, da die in Aussicht genommene Lokalität in der Leopoldgasse zwischen an eine Privatpartei vermiethet wurde.

* Die renovirte innerstädtische Pfarrkirche wird aus Sanitätsrücksichten erst zu den Pfingstfeiertagen wieder eröffnet werden.

* Von dem Reich des Lufschades soll nur ein drei Meter breiter Streifen, welcher in die Strassenregulirungslinie fällt, eingedölft werden, so daß der größere rückwärtige Theil des Leides so wie bisher offen und jener Theil, wo die Quellen liegen, unberührt bleiben wird. Dem Vernehmen nach hat der Eigentümer des Lufschades zu der theilweisen Leichablassung bereits seine Zustimmung gegeben.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 20. März.

* unsere heutige Beilage enthält: Gesetzentwurf über die Erweiterung der Ludovica-Akademie, Vereinsnachrichten, Gerichtshalle, Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, telegraphische Kursergebnisse, Wasserstand, ferner: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Noem“), sowie Inserate.

* Wetterbericht. Die Witterung war heute veränderlich, windig, Nachmittags fiel schwacher Regen. Das Thermometer zeigte in der Nacht +3 Gr. R. und stieg am Tage auf 12 Gr. R. Das Barometer steht Abends auf 753 Mm. In Ungarn ist das Wetter meist trüb; Niederschläge waren in Udenburg 9, Neufohl 1, Budapest 1, Solnok 2, Temesvár 1, Rehbely 3, Csakaburg 1, Agram 2, Fiume 9 Mm. Der Luftdruck ist allgemein gestiegen, in Salzburg um 9 Mm. Das Minimum (749—745) breitet sich über Italien, das Maximum (770—775) über Central-Rußland aus. Die Morgen-temperatur ist etwas gesunken. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind süddöstliche Winde, vorwiegend trübes, mildes, im Süden regnerisches Wetter, später wechselnde Bewölkung zu erwarten.

* Auszeichnung. Se. Majestät hat dem Senatspräsidenten an der Budapester königlichen Tafel Georg Ráth in Anerkennung seiner auf der richterlichen Laufbahn erworbenen Verdienste das Kleinkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen.

* Besonachrichten. Beim Ministerpräsidenten Grafen Szapáry sprachen gestern unter Führung des kommandirenden Generals Nikolaus Bercsevics die hier stationirten Generale der gemeinsamen Armee vor. In seiner Erwiderung auf die herzliche Ansprache des Generals Bercsevics hob der Ministerpräsident die Wichtigkeit des inni-

gen Zusammenwirkens zwischen der Armee und dem bürgerlichen Elemente, dem Offizierskorps und den bürgerlichen Behörden hervor. — Das in der Hauptstadt garnisonierende Artillerie-Regiment feierte heute das vierzigjährige Dienstjubiläum des Hauptmannes Johann Holéczy de Hegyes, eines der ausgezeichnetesten und beliebtesten Mitglieder des Offizierskorps dieses Regiments. Hauptmann Holéczy, ein gebürtiger Zipser, wurde im Jahre 1853 als Kanonier zum 4. Festungs-Artillerie-Bataillon assentiert, kam bereits ein Jahr später in das damals in Verona liegende 5. Feldartillerie-Regiment, welches heute den Namen k. u. k. 4. Korps-Artillerie-Regiment Baron Lenk von Wolfsberg führt und seit dem Jahre 1867 in Budapest garnisoniert. Hauptmann Holéczy gehört also seit 36 Jahren diesem Regimente an. Für sein überaus bravourvolles Benehmen in der Schlacht von Custozza erhielt Holéczy die goldene Tapferkeits-Medaille. Im Jahre 1884 erfolgte seine Erhebung in den ungarischen Adelsstand mit dem Prädikate „Hegyes“. Das Offizierskorps des 4. Korps-Artillerie-Regiments gab heute Abends zu Ehren des Jubilars im „Hotel Continental“ ein Festdiner.

Der Ausbau der Kön. Burg dürfte in Bälde ernstlich in Angriff genommen werden. Für den Bau der neuen Zufahrtsstraße zur Burg sind die Vorbereitungen im Zuge. Die Demolition der in die Baulinie fallenden Häuser wird in den nächsten Tagen einem Unternehmer übergeben werden; dann beginnt der faktische Bau. Gleichzeitig mit der Ausfertigung der Baulinie und Ausschüttung der Straße werden an einzelnen Punkten bis an's Straßenniveau reichende Seitenmauern aufgeführt, eine Arbeit, die noch im Laufe dieser Bauzeit durchgeföhrt werden soll.

Frühlingsanfang. Heute um 4 Uhr 46 Min. Nachmittags trat die Erde in jenen Punkt ihrer Bahn, wo ihre Beleuchtung durch die Sonne eine derartige wird, daß auf der ganzen Erde Tag und Nacht einander gleich sind. Obgleich diese Erscheinung sich alljährlich wiederholt, ist jedoch der Ort jenes Punktes auf der Erdbahn fortwährend ein anderer. An diesem Orte hatte die Erde vor 25,000 Jahren Frühlingsanfang, seit damals nicht wieder. Der Frühlingspunkt des 20. März 1890 ist dem des vorigen Jahres um 36,290 Kilometer westlicher gelegen. Das macht allerdings bei dem Umstande, daß die Erde in jeder Sekunde 29 1/2 Kilometer zurücklegt, einen jährlichen Unterschied von 20 Minuten, allein in großen Zeiträumen verschieben sich vollständig die Jahreszeiten. So z. B. hatte die Erde vor 6000 Jahren an derjenigen Stelle ihrer Bahn, wo sie heute Frühlingsanfang hat, Sommeranfang. Es ergibt sich daraus, daß der Frühlingszeitpunkt der Erde entgegengeht und ihr den Weg abkürzt, wie alles wahrhaft Gute, in dessen Natur es liegt, entgegenkommend zu sein. — Vorläufig läßt sich der Frühlingsanfang etwas rauh an. Wie man uns aus Wien telegraphisch, müthete in der letzten Nacht ein fürchterlicher Sturm im Salzkaammergute. In Wienbach am Attersee, wo dem Orkan ein Gewitter voranging, wurden zahlreiche Häuser ihrer Dächer beraubt, ganze Waldkomplexe niedergedrückt, Hunderte Fensterscheiben zertrümmert. Auch heftige Erderstöße und Erdbeben wurden verspürt. In Fischl richtete der Orkan an Gebäuden und Bäumen großen Schaden an. Am Hallstätter See wäre ein Eisenbahnzug fast in den See geworfen worden. Am Abend gingen in Wölschlag und im Mühlviertel heftige Gewitter nieder. — In Newyork müthete gestern ein überaus heftiger Schneesturm. Der Schnee liegt in den Straßen sechs Zoll hoch. Der Wagenverkehr stockt, die Telegraphenleitungen sind zerstört.

Der ungarische Landes-Agrarverein hat in einer heute Nachmittags unter Vorsitz des Grafen Aurel Dessewffy stattgehabten Direktionsitzung beschlossen, an den neuen Regierungschef Grafen Julius Szapáry eine Begrüßungsadresse zu richten, den neuen Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen aber im Wege einer Deputation zu glückwünschen. Es wurde ferner der Kaiserbericht vorgelegt, laut welchem sich das Vereinsvermögen auf 399,989 fl. beläuft. Die Generalversammlung wurde für den 20. April anberaumt. Zu Beginn der Sitzung widmete der Präsident dem verstorbenen Grafen Julius Andrássy, welcher Gründer der Anstalt war, einen warmen Nachruf.

Neue Dekorationen. Die von Sr. Majestät gestifteten, sich bar zu tragenden Zeichen der allerhöchsten Anerkennung für im Kriege und Frieden geleistete militärische Dienste werden, wie wir hören, auch Jenen zu Theil werden, welche der allerhöchsten Belobung bereits vor Stiftung der neuen Dekoration gewürdigt worden waren.

Eine neue Volkshymne aus Wien meldet man uns: Im Kapellenhofe der Alfer-Kaserne fand heute eine interessante Probe der vom Kapellmeister Komzák vom 84. Regiment nach einem Autograph Haydn's neuorchestrierten österreichischen Volkshymne statt, die nach vorheriger Vorlage bei Sr. Majestät in der österreichisch-ungarischen Armee eingeföhrt wird. Kriegsminister Baron Baner, Korpskommandant Baron Schönfeld und zahlreiche Generale, Stabs- und Oberoffiziere wohnten derselben bei. Als Sachverständige waren geladen Hofkapellmeister Hellmesberger und Hofoperndirektor Jahn. Die Sachverständigen fanden die auf das Original zurückgeföhrt Hymne richtig orchestriert und würdiger als die bisherige, vom

Armee-Kapellmeister Leonhard orchestrierte und im Laufe der Zeit von der ursprünglichen Form abgewichene Harmonisirung. Die Volkshymne fand auch den allgemeinen und vollsten Beifall aller Anwesenden.

Die Defraudationen Béla Balthazar's. In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes meldet eine Lokalkorrespondenz in Bezug auf die von dem Selbstmörder verübte Defraudation Folgendes:

Béla Balthazar war 17 Jahre hindurch Kassier der ungarischen historischen Gesellschaft, deren Ausschuß zwei Mitglieder aus seiner Mitte mit der Kontrolle der Kasse betraute. Diese Kontrolle wurde lange Zeit von dem Universitäts-Professor Árpád Horváth und dem Historiker Wolfgang Deák versehen. Nach dem Tode des Letzteren übernahm Michael Szilinski und in neuester Zeit der Reichstagsabgeordnete Gustav Emich diese Funktion. In den ersten Jahren des Bestandes der Gesellschaft verwaltete die ungarische Hypothekbank deren Vermögens, welches später in Werthpapieren beim ungarischen Bodenkredit-Institut placiert wurde. Ueber diese Werthpapiere sandte nun das erwähnte Institut seit dem Jahre 1882 alljährlich an das Präsidium der ungarischen historischen Gesellschaft amtliche Ausweise, welche jedoch in Balthazar's Hände gelangten. Von diesem Zeitpunkte dürften seine Unterschleife herdatiren. Balthazar falschte die amtlichen Ausweise und legte diese gefälschten Ausweise bei der jeweiligen Kontrolle vor. Nur so konnte es geschehen, daß weder die Mitglieder, noch die Funktionäre der Gesellschaft acht Jahre hindurch von dem Vermögensstande keine richtige Kenntniß hatten. Acht Jahre hindurch verwendete Balthazar alle jene Summen für seine eigenen Zwecke, welche er zu verzinsen verpflichtet war. Er veruntreute die Mitgliedsgebühren, die Zinsen der Werthpapiere und die für die Editionen der Gesellschaft eingesetzten Gelder. Die letzte Skontrierung der Kasse erfolgte am 12. d., bei welcher Gelegenheit das kontrollierende Mitglied Reichstagsabgeordneter Gustav Emich ihm hart an den Leib ging. Die Buchführung wurde nicht in Ordnung gefunden und Balthazar angewiesen, die Schlußrechnungen binnen acht Tagen vorzulegen. Er wartete jedoch diesen Termin nicht ab, sondern nahm zur Nothwaise seine Zuflucht. Auf die Nachricht von seinem Selbstmorde revidirte die Gesellschaft seine Handkasse, welche jedoch in Ordnung war. In derselben befanden sich 600 und einige Gulden. Die Defraudation stellte sich erst heraus, als die bei dem ungarischen Bodenkredit-Institut befindlichen Werthpapiere einer Revision unterzogen wurden. Anfangs wurde ein Abgang von 3000 fl. konstatiert und erst die gestrige Skontrierung brachte es ans Tageslicht, daß bei nahe das halbe Vermögen der Gesellschaft, rund 20,000 Gulden, verloren sei. Die Gesellschaft erwirkte nun — wie bereits erwähnt — sofort die Sicherstellung auf das in der Beamtenkolonie gelegene Haus Balthazar's, auf welchem indeß bereits 8000 fl. lasten. Balthazar hinterließ an seine Gattin ein Schreiben, in welchem er behauptet, daß er das Geld der historischen Gesellschaft nicht veruntreut habe, er geh' nur deshalb in den Tod, weil er außer Stande sei, die Summe zu verrechnen. Das von der historischen Gesellschaft in dieser Angelegenheit entsendete Komitee trat heute Nachmittags zu einer Sitzung zusammen, doch vermochte dasselbe auch jetzt noch nicht die Höhe der defraudirten Summe mit Positivität zu konstatiren, stellte indeß heute so viel fest, daß dieselbe 20,000 Gulden übersteigt. Die Untersuchung ist dadurch erschwert, daß einige Hauptbücher der Gesellschaft in dem Nachlaß Balthazar's nicht aufgefunden werden konnten. Diese corpora delicti dürfte der Defraudant vernichtet haben. Für den 22. d. hat die historische Gesellschaft in dieser Angelegenheit eine außerordentliche Ausschußsitzung anberaumt.

Das Begräbniß Balthazar's, welchem die Beamten der ungarischen Hypothekbank korporativ anwohnten, fand heute Nachmittags statt. Die Trauerzeremonie vollzog der ref. Bischof Karl Szász.

Der bürgerliche Johanniter-Orden. Der deutsche Kaiser veranlaßte die Statutenänderung des Johanniter-Ordens dahin, daß die Bestimmung, wonach alle Mitglieder dem Adel angehören müssen, aufgehoben ist, so daß fortan auch Bürgerliche Johanniter-Ritter werden können. Wie bekannt, hat der Kaiser seinerzeit bei dem Ordensfeste des Johanniter-Ordens einen Toast ausgebracht, in dem er seine Freude aussprach, sich hier unter den Edelsten der Nation zu befinden. Damals wurde diese Aeußerung so kommentirt, als wollte der Kaiser die Mitglieder des Adels auch als die Edelsten der Nation bezeichnen. Die jetzige Statutenänderung steht jedenfalls zu dieser Deutung in einem entschiedenen Gegensatz. Die Mitglieder des Johanniter-Ordens mußten früher nicht bloß vom Adel sein, sondern es war auch eine Aehrenprobe für die Aufnahme in den Orden erforderlich. Mit der jüngsten Statutenänderung ist der ursprüngliche Charakter dieser Schöpfung des Königs Friedrich IV. vollständig vernichtet.

Ein insultirter Gerichtshofs-Präsident. Aus Marosvásárhely wird gemeldet, daß der dortige Gerichtshofs-Präsident Deszert Szentmarjay von einem gewissen Diener des Gerichtshofes auf öffentlicher Straße beschimpft wurde. Nur dem Dazwischentreten der Passanten war es zu verdanken, daß der Diener nicht handgreiflich wurde. Die Ursache des Angriffes soll darin zu suchen sein, daß der erwähnte Diener auf Szentmarjay's Veranlassung aus dem Dienst entlassen wurde und dadurch in Noth gerieth.

Ein kühniges Blatt. Der „Newyork Herald“ richtete an vierzig Persönlichkeiten in Europa telegraphisch das Ansuchen, ihre Ansichten über Bismarck und dessen Rücktritt auszusprechen. Eine solche Auf-

forderung gelangte auch hieher an den Direktor des Museums, Franz Pulsky, welcher, derselben entsprechend, in einem an „Newyork Herald“ gerichteten Kabel-Telegramm den Wunsch des genannten Blattes erfüllt hat.

Der Roman der schönen Nadine scheint die vollständige Desorganisation der Slaviansky'schen Kapelle zur Folge haben zu sollen. Wie man uns nämlich aus Agram telegraphisch meldet, hat die Verhaftung Grigorij Nikolajewitsch Ivanoff's, der die schöne Nadine verführt haben soll, zu einer förmlichen Revolte unter den Mitgliedern der Slaviansky'schen Kapelle Anlaß gegeben. Die erwachsenen Mitglieder forderten energisch die Freilassung Ivanoff's. Das Lärmen und Toben der Russen war so groß, daß polizeiliche Intervention in Anspruch genommen werden mußte. Während der Vernehmung des Ehepaares Slaviansky beim Untersuchungsrichter rotteten sich die russischen Sängern in den Korridoren des Justizpalais zusammen und forderten stürmisch die Freilassung Ivanoff's. Mit großer Mühe gelang es, die Russen zur Räumung der Korridore zu bewegen. Sie überfielen jedoch das Ehepaar Slaviansky beim Verlassen des Justizpalais, worauf sich dasselbe zur Polizei-Expositur flüchtete. Polizeichef Zoracs richtete an die Tumultuanten eine kräftige Ansprache, ihnen das Gefährliche ihres Beginnes darstellend und an ihr Ohrgefühl als Sängern und Russen appellirend. Kaum hatten sich dieselben etwas beruhigt, als der ganze Haufe abermals zur Polizei zurückkehrte und die Freilassung des Genossen forderte. Polizeichef Zoracs beruhigte die Leute abermals, auf die Humanität der Landesgesetze hinweisend. Heute begab sich die ganze Kapelle nach Warschau, begleitet von mehreren Detektivs. Nadine ist bisher in Agram nicht eingetroffen. Ivanoff leugnet, mit dem Mädchen ein intimes Verhältnis unterhalten zu haben. Nadine sei durch das tyrannische Vorgehen ihrer Mutter zur Flucht gezwungen worden.

Zur Affaire Markbreiter meldet man uns aus Wien: In der Kanzlei des flüchtigen Advokaten Dr. Markbreiter fand heute abermals eine polizeiliche Haussuchung statt. Es wurde nach Schriften gesucht, welche über das Verhältnis zwischen Markbreiter und dem Baumeister Zeller, der sich ertränkte, Aufschluß geben sollten, doch fand man nichts vor.

Diebstähle in einer Fabrik. In der von uns gemeldeten, in dem Fabriksertablissement der „Fairbanks“ verübten Diebstahlsaffäre ist die polizeiliche Untersuchung bereits abgeschlossen. Dasselbe ergab, daß die Diebstähle von den dort angestellten Schlossergesellen Joseph Laczkovics und Franz Steiger ausgeföhrt wurden. Das gestohlene Gut, welches einen Werth von 3000 fl. repräsentirt, verkauften sie dem Tröbler Samuel Weiß und dem Gelbgießer Martinovics. Der Hauptthäter Laczkovics ist ein bereits zweimal wegen Diebstahls abgestraftes Individuum. Er und Steiger, sowie die beiden Helfer wurden verhaftet.

Ein kurioses Namenstags-Geschenk erhielt gestern der Richter am Strafbezirksgericht für den IV.-X. Bezirk. Es war dies ein großer, mit einer 3 fr.-Marke frankirter Brief, in welchem die Worte enthalten waren: „Ein Präsent zu Ihrem geachteten Namenstags!“ Das beigegebene Präsent aber war ein dicker — Zunderpagat in der Länge von einem Meter. Da der edle Spender — der jedenfalls einmal mit dem genannten Bezirksgericht in unangenehme Berührung gekommen sein muß — so vorsichtig war, sich nicht zu nennen, kann sich der also beschenkte Richter zu seinem Leidwesen für das Präsent nicht bedanken.

Brände. Heute Nachmittags gegen 2 Uhr kam im Keller des Hauses Nr. 34 der Stabellgasse, wo sich die Siegelack-, Wachs- und Wachschmelz-Fabrik der Franz Pfeuderer u. Sohn befindet, ein Feuer zum Ausbruch, welches von der Feuerwache des 7. Bezirks nach viertelstündiger Arbeit bewältigt wurde. Der Schaden ist nicht bedeutend. Die im Kellerraum aufgespeicherten Quantitäten Pech und Terpentin blieben glücklicherweise unversehrt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt. — In der Wohnung Karl Ziepernovsky's, Hauptstraße Nr. 31, gerieth heute Nachts 2 Uhr der Fußboden des Bodenzimmers in Folge Ueberbeizung des Ofens in Brand. Letzterer wurde von der Feuerwehr des 2. Bezirks alsbald gelöscht.

Professor Koslowski's Bilderexponen. Die Vorführung der Professor Koslowski'schen Lichtbilder in der Redoute erfreute sich in den letzten Tagen eines überaus regen Besuches. Die durch Schärfe, Klarheit und Farbenreichtum ausgezeichneten Bilderprojektionen hatten theils Darstellungen aus der Sternennwelt (Mondlandschaften, Planeten), theils Vorführungen der prächtigen Bauwerke König Ludwig's II. von Baiern, Bilder aus der Entwicklungsgeschichte der Stadt Wien und des neuen Parlamentshauses in Budapest zum Gegenstande. Die nächste Vorstellung findet Mittwoch, 26. d., halb 7 Uhr Abends, im Redoutensale statt.

Königliche Spende. Der König Carol von Rumänien spendete der rumänischen geographischen Gesellschaft 12,000 Francs zum Zwecke der Veröffentlichung des Werkes „Das rumänische Vaterland“, an dessen Verfassung sämtliche Mitglieder der geographischen Gesellschaft theilgenommen haben. Die Kosten der Ausgabe dieses Werkes werden auf ungefähr 50,000 Lei beziffert.

Sanitätsausweis. Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 20. März. Infektionskrankheiten kamen vor 44, und zwar: an Typhus 1, Blattern —, Scharlach 4,

Mafern 32, Diphtheritis 5, Group 2, Cholera —, Schafblattern —, Trachoma —, Keuchhusten —, Rothlauf —. Kranke stand der städtischen Spitäler 1895. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 50, und zwar: 1. Bezirk 1, 2. Bezirk 2, 3. Bezirk 2, 4. Bezirk —, 5. Bezirk 1, 6. Bezirk 4, 7. Bezirk 6, 8. Bezirk 8, 9. Bezirk 4, 10. Bezirk 2, in Spitälern 20. Todesursachen: Gehirn- und Nervenerkrankungen 6, Lungenentzündung 4, Tuberkulose 14, Magen und Darmkatarrh 2, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 4, Blattern —, Scharlach —, Typhus —, Mafern —, Diphtheritis —, Group —, Duseuterie —, andere Krankheiten 20.

Den von der Firma Tefory (Palais Haas) angeforderten Ausrüstung wegen Unzuges am 1. Mai in die Waisnergasse Nr. 24 können wir unseren geehrten Lesern auf das Beste empfehlen, da die Preise von durchgehends neuen und modernen Waaren sehr billig, und zwar unter dem Anschaffungspreis, gestellt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

*(Königliche Oper.) Mit der heutigen Preise des „Fauß“ wurde das Vierteljahr der Aufführungen voll, welche das Gounod'sche Meisterwerk seit der am 2. September 1863 im Nationaltheater stattgefundenen Premiere bei uns erlebte. Somit erschien Gounod's Werk neben dem nationalen „Hunyady László“ am besten auf dem Repertoire. Bei der ersten Aufführung war die Besetzung der Hauptpartien folgende: Faust — Pauli; Mephisto — Böhegi; Margaretha — Frä. Caccina; Valentin — Simon; Siebel — Frä. Huber; Martha — Frä. Hofbauer, von welchen Darstellern heute nur mehr Herr Pauli Mitglied der Oper ist. — Die heutige Aufführung der Oper trug leider keineswegs den Stempel einer Jubiläums-Vorstellung. Mit Ausnahme des „Siebels“ der Frau Abrányi und des „Valentin“ des Herrn Takáts, deren untergeordnete Partien ebenfalls noch der Feile bedürfen, waren die Leistungen sämtlicher Darsteller unbefriedigend. Frau Vasquez sang das „Gretchen“ auch heute recht unsicher, sie zahlt uns mit farger Münze, während das echte Gold in ihrer Kehle bleibt; Herrn Dobry's „Mephisto“ ist stimmlich ein armer Teufel, und Prevost's „Fauß“ liebte heute den Hörer mit bangen Ahnungen für den ersten so stimmreichen Sänger erfüllen. Herr Prevost besitzt derzeit nur mehr eine Ruine seines noch im Vorjahre phänomenalen Organs, eine längere Schonung seiner Stimme und ärztliche Behandlung seiner Kehle thun ihm dringend noth. Durch ein hohes C wird man für dreistündiges Zutiefingen nicht entschädigt.

Gerichtshalle

Die Temesvárer Lotto-Affaire.

Privat-Telegramm des „Neuen Pester Journal“. Temesvár, 20. März.

— Dritter Verhandlungstag. —

Der heutige Verhandlungstag gestaltete sich nach jeder Richtung hin interessanter und bedeutungsvoller als der gestrige. Nicht als ob die Einnahme des Lottobeamten Szobovits und des ehemaligen Verscheger Kollektors Hergatt zu einem Schuldgeständnis geführt hätte, denn wäre dies auch nur seitens eines Angeklagten geschehen, so wäre auch schon das Schicksal sämtlicher Angeklagten besiegelt; Szobovits und Hergatt leugneten entschieden wie die Uebrigen jedwede Schuld, doch fehlt Szobovits das sichere Auftreten, die Hebegewandtheit und die Schlagfertigkeit der bisher eintretenden Angeklagten. Was in seiner Aussage zweifelhaft oder unwahrscheinlich erscheint, weiß er nicht wie die Anderen durch geschickte Rede plausibel zu machen. Der sonst in seinem Fache als sehr verwendbar geschilderte Beamte ist durch die Wucht der auf ihm lastenden Anklage und möglicherweise auch durch das Schuldbewusstsein so sehr niedergeschmettert, daß er die Fassung vollkommen verloren hat und außer einfachem Leugnen keinen Verteidigungsweg weiß. Auch dieses Leugnen ist bloß dem Inhalte nach entschieden zu nennen. Der unsichere, schwankende Ton, mit welchem dasselbe vorgebracht wird, die zitternde, leise Stimme des Angeklagten lassen die Ruhe seines Gewissens in höchst bedenklichem Lichte erscheinen. Er bekennt sich von vorneherein unschuldig und will weder Farkas noch Frau Telfesi je gekannt oder auch nur gesehen haben. Er fand am 6. Juli v. J., als er den Ziehungsaal aufsperrte, an der Thüre einen kleinen Knaben, der sich zur Vornahme der Ziehung anbot. Szobovics gesteht selbst zu, daß ein ähnlicher Fall niemals vorgekommen, nur wenn ein Waisenknaabe aus dem „Gisella“-Waisenhause nicht zur Hand war, holte man einen anderen Knaben von der Straße oder aus dem Publikum; dennoch acceptirte er ohne Bedenken das Anerbieten des fremden Knaben, den er schon an der schwarzen Kleidung — die „Gisella“-Knaben tragen im Sommer Segelkleid-Uniform — als nicht zum Waisenhause gehörig erkennen mußte. Auf das Eigentümliche dieses Umstandes aufmerksam gemacht, senkt der Angeklagte das Haupt und schweigt. Die Fortschickung des Dieners Grochmal wußte er auch am denkwürdigen Ziehungstage plausibel zu machen. Schwerer, eigentlich gar nicht gelangt ihm jedoch, zu beweisen, woher

er als armer, einen geringen Jahreslohn von 700 fl. beziehender Beamte, der überdies zahlreiche Familie hat und stets in der ärgsten finanziellen Verlegenheit stand, seit drei Jahren Hausbesitzer wurde und eine weit über seine Verhältnisse hinausgehende Lebensweise führte. Er gibt an, seine Frau habe vor circa drei Jahren von ihrer Mutter 3000 Gulden bekommen, doch ist amtlich konstatirt, daß seine Schwiegermutter damals wie heute eine blutarme Frau gewesen, die nie einen überflüssigen Heller zur Verfügung hatte. Hierzu kommt die erwähnte totale Fassungslosigkeit des Angeklagten beim Verhöre. Szobovics, der in seiner amtlichen Thätigkeit sich seit vielen Jahren fast ausschließlich mit Ziffern zu befassen hatte, wußte im Verhöre eine einfache Addition nicht zuwege zu bringen; so zum Beispiel als Götvös an ihn die Frage richtete, wie viel sein Gehalt und Quartiergeld in vierhalb Jahren ausgemacht habe, sagte Szobovics nach langem Kopfschütteln 270 Gulden statt 2800 Gulden, und als Götvös sagte, er solle zu letzterer Summe die an Gehalt von der Schwiegermutter erhaltenen 3000 fl. hinzurechnen, addirte Szobovics 2800+3000=11,000 fl. Die vollkommene Konsternation des Angeklagten machte im Vereine mit den obigen Umständen einen ungünstigen Eindruck und so ließ sich die heutige Verhandlung für die Verteidigung recht unglücklich an.

Eine noch schlimmere Wendung nahm ihre Sache bei dem Verhöre Hergatt's, welcher zwar ziemlich geschickt leugnete — es handelt sich bekanntlich um einen Terno von 24,000 fl., welchen Farkas in Hergatt's Kollektur machte — doch wirkte die Verlesung eines vom besten Freunde Hergatt's, dem Verscheger Insassen Joannovics, an ihn gerichteten Briefes wie eine Bombe, welche den ganzen Bau der Selbstverteidigung Farkas' und Genossen zu vernichten droht. Im besagten Schreiben bittet Joannovics seinen lieben Freund und Bruder Hergatt, ihn wieder Geld zu borgen. Er habe ihn ursprünglich nicht behelligen wollen und habe sich daher an Farkas gewendet, dem er sich als Mitwisser des von Hergatt verurtheilten Geheimnisses vorstellte. Farkas jedoch, wohl wissend, daß Joannovics nicht auch zugleich seinen Freund Hergatt dem Kriminalgericht einliefern werde, habe ihm die Bitte abgeschlagen. Das verrätherische Schreiben trug Hergatt unvorsichtiger Weise beinahe drei Jahre in der Tasche. Als die Farkas-Affaire herauskam, zerriß er den Brief und warf ihn in den Ofen seiner Wohnung, wo die Papierfetzen bei der Hausdurchsuchung vom Untersuchungsrichter gefunden und zusammengeheftet wurden, und diesem kompromittirenden Briefe gegenüber hat Hergatt nicht einmal die Anrede, daß Joannovics sein Feind sei, denn er nennt ihn noch immer seinen besten Freund und weiß nur zu sagen, daß der Brief auf unrichtigen Informationen beruhen dürfte. So haben denn die Chancen der Verteidigung heute eine arge Einbuße erlitten. — Morgen beginnt das Zergewerhöre, wobei sich namentlich die Aussagen der kleinen Margit und Joannovics sehr interessant gestalten dürften.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung gab es eine pikante Szene. Götvös verlangte nämlich zum Verhöre des nur deutsch sprechenden Hergatt einen Dolmetsch, welchem Wunsch sich der Staatsanwalt im Interesse der Unmittelbarkeit der Verhandlung mit der Motivirung widersetzte, daß ja sowohl der Gerichtshof wie der Verteidiger der deutschen Sprache genügend mächtig seien. Götvös, der Anfangs erklärt hatte, nur so viel deutsch zu wissen, wie viel sich für einen Ungarn schickt, setzte schließlich seinen Willen durch. Dann aber beim Verhöre Hergatt's gab es einen großen Lacheffekt, als der Staatsanwalt selbst wegen ungenügender Kenntniß der deutschen Sprache die Vermittlung des Dolmetsch in Anspruch nehmen mußte. Im Auditorium herrschte daselbe Gedränge wie bisher.

Wir lassen nun unseren Bericht folgen: Der Präsident beginnt das Verhöre des Angeklagten Szobovics. Letzterer bekennt sich nicht schuldig. Er hat am 6. Juli den Diener Grochmal mit einem Telegramm weggeschickt, trotzdem er wußte, daß derselbe nicht mehr rechtzeitig zur Ziehung im Amte eintreffen konnte. So kam es, daß er anstatt dieses Dieners die Nummernpapiere vom ersten Stock in den Ziehungsaal hinuntertrug, wo er vor der Thüre die kleine Margit fand, die er in den Saal führte und ankündete. Er reinigte das Glücksrad vom Staube. Damals war er allein mit dem Kinde; erst dann kam ein größeres Publikum und die Kommission. Er überreichte aus der Kassetten die Hülsen einzeln einem Beamten der Ziehungskommission, der die von einem Diener gebrachten Nummern einzeln ausrief und in die Kapseln steckte, worauf Szobovics die Kapseln zudrehte und ins Glücksrad warf. Er beschreibt den bekannten Vorgang bei der Ziehung, die nach einer Viertelstunde vorbei war. Das Kind erhielt vom Vorsitzenden der Kommission die üblichen zwei Gulden, entfernte sich, und er, Szobovics, fand nichts Auffallendes. Bezüglich der Kapseln erklärt er, es seien dieselben, welche seit Jahren benutzt werden; er gibt zu, daß, wenn ein Zusammenspiel stattgefunden hätte, die Möglichkeit eines Betruges nicht ausgeschlossen wäre; doch glaubt er nicht, daß die dunkleren Kapseln vom Kinde gesehen werden konnten. Die Fassung oder eine Auswechslung der einzelnen Kollektoren-Listen hält er, selbst wenn zwei Beamte einverstanden sind, für unmöglich. Bei den ihm vorgezeigten Listen, namentlich der auf den Lottoterno von 20,000 fl. vom März 1887 bezüglichen Liste erkennt auch er, daß einzelne Zahlen einer

bestimmten Reihe anders und dunkler erscheinen. Der Angeklagte widerspricht sich fortwährend.

Präsi.: Wie geschah die Ziehung am 6. Juli 1889? — Szobovics: Regelmäßig. — Präsi.: In welchen Beziehungen standen Sie zu Büspöfi? — Szobovics: In gar keinen. — Präsi.: Sie sprachen mit Grochmal? — Szobovics: Ich rief ihn, um eine Depesche an meine Frau zu schicken. In der Depesche stand, das Kind meiner Schwägerin sei krank. — Präsi.: Wußten Sie, daß der Diener zur Ziehung nicht zurückkehren kann? — Szobovics: Er hätte zurückkommen können. — Präsi.: Zu welchem Zwecke haben Sie die Depesche überhaupt an Ihre Frau geschickt? — Szobovics: Ich wollte, daß sie nach Budapest fahre. — Präsi.: Es hat sich einer Ihrer Kollegen erbötig gemacht, die Depesche Ihrer Frau zu überbringen. — Szobovics: Er hätte keine Antwort gebracht. — Präsi.: Auch Archivar Malle hat sich erbötig gemacht; auch einen Dienemann hätten Sie schicken können, das wäre sogar billiger gekommen. Was das Kind anbelangt, ist erwiesen, daß dasselbe am 6. Juli gar nicht krank war. — Szobovics: Ich weiß. — Präsi.: Wo wohnen Sie? — Szobovics: In der Wiesengasse, Vorstadt Fabrik. — Präsi.: Dort hin kann man nicht einmal in drei Viertelstunden gelangen (Bewegung).

Präsi.: Es besteht der Verdacht, daß die Margit abgerichtet war, die dunklen Kapseln zu ziehen und auf diese Art einen großen Gewinn hervorzubringen. — Szobovics: Das Kind konnte die Kapseln nicht unterscheiden. — Präsi.: Sie geben aber zu, daß ein Zusammenspiel, ein Einverständnis möglich sei. — Szobovics: Ich halte dies für ausgeschlossen, denn in solchem Falle müßte Alles einverstanden sein. — Präsi.: Kannten Sie die Telfesi? — Szobovics: Ich wußte, daß sie eine Kollektur hatte. — Präsi.: Kennen Sie Farkas? — Szobovics: Nein. — Präsi.: Sehen Sie, Farkas hat im Laufe der Jahre 1887-1889 über 120,000 fl. im Temesvárer Lotto gewonnen; war Ihnen das nicht verdächtig? — Szobovics: Nein.

Auffehen erregt die vom Präsidenten aus den Original-Liste und aus den Spielregistern nachgewiesene Thatsache, daß sowohl die auf das inkriminierte Faktum des 20,000 fl. Gewinnes vom März 1887 bezügliche Eintragung, wie auch die Eintragung nach allen anderen Gewinnlisten Farkas', bezüglich welcher die Anklage fallen gelassen wurde, unterblieben ist oder aber sie erfolgte erst nachträglich und stets von der Hand Szobovics'. — Präsi.: Sie hält dem Angeklagten vor, er sei in der letzten Zeit, trotzdem er verschuldet und von Gläubigern gedrängt war, zu Wohlstand gekommen; er habe ein Haus gekauft und Luxus getrieben. — Szobovics: erwidert, seine Frau habe vor vier Jahren von ihrer Mutter 3000 fl. bekommen; übrigens habe er nicht über seine Verhältnisse gelebt. — Präsi.: Sie läßt eine Zusage der Stuhlweihenburger Polizei verlesen, aus welcher hervorgeht, daß die dort lebenden Schwiegereltern Szobovics' in den ärztlichen Verhältnissen leben. — Verteidiger Götvös richtet eine Reihe von Fragen an den Angeklagten und konstatirt aus den verwirren Antworten, daß Szobovics auf überaus niedrigem geistigen Niveau stehe. Später erklärt Szobovics auf eine Frage des Präsidenten, er habe Götvös nicht verstanden.

Verteidiger Farkas richtet an seinen Klienten mehrere Fragen über die Fortsendung des Dieners Grochmal. — Advokat Farkas: Hatten Sie auch einen anderen Zweck, den Diener fortzuschicken, oder sendeten Sie auch andere Nachrichten an Ihre Frau? — Szobovics: Ja, Professor Ruz war um 12 Uhr bei mir im Amte und bat mich, meinen Sohn Nachmittags 2 Uhr zu ihm zu senden. Das ließ ich meiner Frau sagen. — Advokat Farkas: Hatten Sie am 6. Juli Inspektion und wie lange bleiben Sie an solchen Tagen im Amte? — Szobovics: An solchen Tagen mußte ich bis 4 Uhr bleiben, um die Register auszufertigen. — Götvös: Ist es auch früher vorgekommen, daß nicht Kinder aus dem Waisenhause die Nummern zogen? — Szobovics: Es kam vor, daß wir von der Gasse ein Kind in den Saal führten. — Botant Mayer: Weshalb? — Szobovics: Weil sich kein Waisenknaabe meldete. — Götvös befragt den Angeklagten über seine Einkünfte und läßt ihm seine gesamten Einnahmen während 3 1/2 Jahren bezählen, hiebei geschieht es, daß Szobovics außer Stande ist, seinen Gehalt von 3 1/2 Jahren zu addiren. — Präsi.: muß ihm wie einem Schulknaaben aus helfen. — Götvös: Was für „Champagnaden“ haben Sie veranfaßt? — Szobovics: Einmal zahlte ich einen ungarischen Champagner mit 2 fl. 50 kr. — Götvös: Ich wollte bloß konstatiren, daß ein Mensch, der in 3 1/2 Jahren 5800 fl. einnimmt, einmal im Leben sich eine Flasche ungarischen Champagner gönnen kann. — Präsi.: Es handelt sich auch um andere, viel größere Auslagen. — Verteidiger Friedmann: Wenn der ziehende Knabe sich gebückt hätte, um ins Glücksrad hineinzugehen, hätte die Kommission dies bemerken müssen? — Szobovics: Unbedingt. — Staatsanw. Sedewon: Wenn Sie bis halb 5 Uhr im Amte geblieben sind und Grochmal erst gegen 3 Uhr zurückkam, so hätten Sie ja die Depesche selbst nach Hause bringen können, da Sie ja ohnehin mit Ihrer Frau darüber sprechen wollten. — Damit wird das Verhöre mit Szobovics geschlossen. — Folgt eine Pause.

Nach der Pause wird der Angeklagte Peter Hergatt vorgeführt. Derselbe, Frieseur und ehemaliger Lotto-Kollektant in Weisheß, ist beschuldigt, Farkas im Jahre 1886 bei einem Terno von 24,000 fl. Hilfe bei der verbrecherischen Manipulation von Risiko- und Eintragslisten geleistet zu haben. Nach Abnahme der Generalien fragt der Präsident: Sie haben auch an der Börse gespielt? — Angekl.: Bloß in letzter Zeit. — Präsi.: Was für Geschäfte waren das? — Angekl.: Ich spekulirte auf Differenzen. — Präsi.: Sie haben mit Wein gehandelt, waren auch Frieseur, wozu brauchten Sie die Lotto-Kollektur? — Angekl.: Mein Geschäft ging schlecht, so bewarb ich mich um die erledigte Großtrafik und Kollektur. Letztere bekam ich, als die Großtrafik schon vergeben war. Später gab die Kollektur auch auf. — Präsi.: Erwerben Sie

die Kollektur auf Farfas' Anregung? — Angekl.: Nein, er war mir bloß als Bekannter insofern behilflich, als er mir das Geheiß auflegte. — Präsi.: Wann haben Sie die Kollektur eröffnet? — Angekl.: Im November 1886. — Präsi.: Wie lange führten Sie dieselbe? — Angekl.: Nur vier oder fünf Monate, dann gab ich sie auf, weil ich die Großtrafik nicht bekam. — Präsi.: Da Sie nicht ungarisch verstehen, wer führte die Kollektur? — Angekl.: Ich stellte ein Mädchen an. — Präsi.: Und wer unterwies dasselbe? — Angekl.: Farfas und auch ein gewisser Gerö war ihr behilflich. — Präsi.: Hat Farfas auch Listen zusammengestellt? — Angekl.: Nur einige Male. — Präsi.: Farfas hat in Ihrer Kollektur große Treffer gemacht? — Angekl.: Davon weiß ich nichts. — Präsi.: Farfas befehl, in Ihrer Kollektur einen Terno von 24,000 fl. gemacht zu haben. — Angekl.: Mir hat er nichts davon erzählt; ich hörte bloß vom Mädchen, daß er ein, zweimal sehte. — Präsi.: Waren Sie am letzten großen Treffer Farfas' beteiligt? Zeugen beweisen dies. — Angekl.: Dann sagen sie die Unwahrheit. Ich hatte keinerlei Antheil.

Präsi.: Zeuge Joannovics hat Ihnen einen Drohbrief geschrieben, Sie zerrissen den Brief, als die Affaire ausbrach. Was stand in diesem Brief? — Angekl.: Ich erinnere mich nicht mehr. — Präsi.: Auf die Drohung hin gaben Sie ihm 200 fl.? — Angekl.: Für seinen Sohn, weil er zu sehr lamentirte. Der Präsident verliest den im Ofen der Hergatt'schen Wohnung zerrissen aufgefundenen und zusammengestellten Brief Joannovics'. In demselben erzählt Joannovics, daß er das ihm von Hergatt anvertraute Geheimniß verrathen habe; er habe von Hergatt's Freund, Farfas, unter Verufung darauf, daß er, Joannovics, Alles wisse, Geld borgen wollen, doch habe ihm Farfas, dieser Fälscher, die Bitte abgeschlagen. Farfas wisse wohl, daß der Briefschreiber der Freund Hergatt's sei und daß er Letzteren als Mitschuldigen nicht ins Unglück stürzen werde.

Der Angeklagte leugnet dem Briefe gegenüber Alles. Auch ein zweiter Brief Joannovics' wird verlesen, worin dieser von Hergatt Geld verlangt.

Präsi.: Worum trugen Sie ersteren Brief so lange herum? — Angekl.: Ich fand ihn am 1. Mai, als ich überfahelte, da steckte ich ihn in die Tasche. Später zerriss ich den Brief und warf die Stücke in den Ofen, wo man sie fand. — Präsi.: Wie hatte Farfas als Advokaturkonzipient Zeit, in Ihrer Kollektur so viel zu arbeiten? — Angekl.: Er hatte immer nur am Tage vor der Ziehung und auch damals nicht viel für mich zu arbeiten.

Sachverständiger Sektionsrath Vády trägt auf Ansuchen des Präsidenten die Votivschriften vor, wonach der Kollektant die Original-Listen und nicht Kopien an die Direktion einzusenden hat; die Liste mit Farfas' Terno-Nummern ist nämlich eine Kopie.

Angekl.: Die Kopie wurde nur eingesehen, wenn in der Original-Liste ein Fehler vorkam. — Präsi.: Und immer, wenn ein solcher Fehler war, machte Farfas einen Terno. — Angekl.: So? (Heiterkeit.) — Präsi.: Nachdem Farfas in Ihrer Kollektur einige Terni gemacht, gaben Sie die Kollektur auf; ebenso wurde in Szabadka eine Kollektur bald aufgegeben, nachdem man dort einen Terno gemacht. — Angekl.: Ich habe in den Jahren 1888 und 1889 Farfas circa 2000 fl. geborgt. — Präsi.: Wie konnten Sie Farfas, der für Sie als unmittelbarer Mann gelten mußte, so viel Geld borgen? — Angekl.: Ein paar hundert Gulden sind ja gar kein Geld. (Heiterkeit.) Ich borgte ihm später noch 1600 fl. — Präsi.: Zu welchem Zwecke brauchte Farfas das Geld? — Angekl.: Darum kümmerte ich mich nie. — Präsi.: Waren Sie mit Farfas in Temesvár beisammen? — Angekl.: Ja, ich traf ihn am 5. Juli im Bahnhofe, wo wir ein Rendezvous in Budapest verabredeten, wohin ich eben reiste, um mir eine Stelle zu verschaffen. Dann trafen wir uns auch in Budapest. — Präsi.: Wo bekamen Sie Kunde von dem großen Treffer Farfas'? — Angekl.: Er sagte mir es im Budapest'schen Bahnhof, doch glaube ich es nicht; dann las ich es in den Blättern. — Präsi.: Merkwürdig, daß Sie immer mit Farfas zufällig im Bahnhof zusammentrafen. — Angekl.: Ich hatte damals eine Verspätung. — Präsi.: Nennen Sie Schuldscheine oder sonstige Schrift über die an Farfas geliehenen Beträge? — Angekl.: Nie. Auf andere auf die Kollektur bezügliche Fragen des Präsidenten antwortet der Angeklagte, daß er sich nach drei Jahren nicht mehr erinnern könne. — Präsi.: Darum ist's besser, Sie bleiben Barbier (Heiterkeit) und setzen höchstens in die Lotterie, wenn Sie einen Traum haben. (Große Heiterkeit.)

Botant Mayer: Wie kommt es, daß Sie nicht wissen, wer den großen Treffer bei Ihnen machte? — Angekl.: Ich bekümmerte mich nicht darum. — Vertheidiger Fáy: Wie viel Zeit verbrachten Sie täglich in der Kollektur? — Angekl.: Nur wenig, da ich anderswo beschäftigt war. — Vertheidiger: Kam es vor, daß die Partei selbst ihre Nummern in die Liste eintrug? — Angekl.: Manchmal kam es vor. — Präsi.: Nennen Sie mir Jemanden, der selbst eintrug. — Angekl.: (nach langem Nachdenken sich auf die Sitze schlagend) Mein Hausherr. — Präsi.: Wie heißt er? — Angekl.: Er ist schon gestorben. (Große Heiterkeit im Auditorium.) — Angekl.: (pifft): Bitte, in drei Jahren kann man leicht sterben. (Erneuerte Heiterkeit.) — Vertheidiger Fáy: Haben Sie die Einlagsprotokolle oft revidirt? — Angekl.: Immer vor Aufgabe auf die Post. — Vertheidiger Fáy: Für was für Menschen halten Sie Joannovics? — Angekl.: Er war stets mein bester Freund und ich bin ihm noch immer aus vollem Herzen gut, obwohl er es war, der mich ins Unglück stürzte. — Vertheidiger Fáy: Was für Stelle hatte Farfas in der Kanzlei Milosavljevic's? — Angekl.: Er war mehr als Chef.

Der Staatsanwalt richtet mit Zuhilfenahme des Dolmetsch eine Frage an den Angeklagten. (Heiterkeit.) — Dr. Friedmann: Haben Sie von der Lottodirektion eine amtliche Instruktion bekommen? — Angekl.: Daran erinnere ich mich nicht.

Der Präsident erklärt das Verhör der Angeklagten für geschlossen und beraumt für morgen Früh den Beginn des Zeugenverhörs an.

Telegramme.

Der Rücktritt des Fürsten Bismarck.

Berlin, 20. März. Die Urkunde über die Entlassung des Fürsten Bismarck wurde heute Nachmittags drei Uhr durch den Chef des Civilcabinet's Luccanus und den Chef des Militärcabinet's Gahrle im Auftrage des Kaisers dem Fürsten überbracht.

Berlin, 20. März. Ein Extrablatt des „Reichsanzeigers“ von heute Abend veröffentlicht die Entbindung des Reichsanzlers Fürst Bismarck auf dessen Antrag vom Reichskanzleramt, dem Ministerpräsidenten und dem Ministerium des Auswärtigen, ferner die Ernennung Caprivi zum Reichskanzler und Ministerpräsidenten; die Beauftragung des Grafen Herbert Bismarck mit der einflussreichen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten.

Das Extrablatt des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht ferner eine Cabinetsordre des Kaisers von heute, welche, dem Gesuche vom 18. März entsprechend, den erbetenen Abschied erteilt in der Zuversicht, daß der Rath, die Thätigkeit und die treue Hingebung des Fürsten auch zukünftig dem Kaiser und dem Vaterlande nicht fehlen werde. Der Kaiser hatte gehofft, dem Gedanken der Trennung bei Lebzeiten Beider nicht näher treten zu müssen. Der Kaiser betrachtete es als die gnädigste Jüngung seines Lebens, daß er den Fürsten als Berater bei seinem Regierungsantritt zur Seite hatte. Was er für Preußen und Deutschland erreicht, was er seinem Hause und Vorfahren, sowie ihm gewesen, werde in dankbarer und unvergänglich Erinnerung bleiben. Auch im Auslande werde der weissen thatkräftigen Friedenspolitik, welche der Kaiser auch künftig aus voller Ueberzeugung zur Richtschnur zu machen entschlossen ist, allezeit in ruhmvoller Anerkennung gedacht werden. Diese Verdienste zu belohnen sei nicht in seiner Macht. Als Zeichen seines unauslöschlichen Dankes verleihe der Kaiser dem Kanzler die Würde eines Herzogs von Saxe-Coburg und läßt ihm sein lebensgroßes Bild zugehen.

Eine zweite Cabinetsordre spendet den Dank des Kriegsherrn für die unauslöschlichen Verdienste um die Armee zu Zeiten des Großvaters bis auf diesen Tag. Der Kaiser weiß sich Eins mit der Armee, wenn er den Fürsten in der höchsten Rangstellung durch die Ernennung zum General-Obersten der Kavallerie mit dem Rang eines Feldmarschalls der Armee erhält.

Berlin, 20. März. (Privat-Telegramm.) Während offiziös konstatirt wird, daß Waldersee der neuerlichen Militärkonferenz doch beigewohnt habe, erhalten sich Gerüchte von Differenzen zwischen dem Kaiser und dem Generalstabchef. Speziell bei der kürzlichen Kritik der Jahresarbeiten der General-Staffoffiziere soll der Kaiser scharfe Ausstellungen erhoben haben, deren Spitze sich indirekt gegen Waldersee richtete. Offenbar spielen diese militärischen Fragen auch in der Kanzlerkrise hinein, wobei sich freilich das Unerwartete zeigt, daß Bismarck und Waldersee von der jungen Strömung gleichmäßig bekämpft und angefeindet wurden. Trotz des offiziösen Dementis wird ferner fortgesetzt behauptet, daß der Kaiser das Gutachten der Korpskommandanten über die Verkürzung der Dienstzeit und die Ersetzung des Septennats durch jährliche Bewilligungen eingefordert habe. Die Antworten freilich sind unbekannt. Diese militärischen Reformen sollen es vornehmlich gewesen sein, welche die Wahl des Kaisers auf Caprivi lenkten. Die „National-Zeitung“ erinnert hierbei an den Plan der vollständigen Umgestaltung des einjährig-Freiwilligen-Wesens und an der Reform des Militär-Strafverfahrens, und meint, auch die Frage der zweijährigen Dienstzeit dürfte den Kaiser und die Generalität beschäftigen. Eine solche Reform könne nicht durch einen Druck seitens des Parlaments, sondern nur aus freiem Ermessen der höchsten militärischen Sachkenner kommen. Ueber Caprivi urtheilt das Blatt: Von Haus aus zweifellos konservativ, hat er doch niemals eine politische Parteifarbe befunden und das ist unter den jetzigen Verhältnissen des Reichstages vielleicht das Beste.

Berlin, 20. März. (Privat-Telegramm.) Im Abgeordnetenhaus wurde Caprivi's Ernennung freundlich aufgenommen. Bei aller Zurückhaltung äußerte man doch Zufriedenheit über die Wahl einer partei-politisch nicht engagirten Persönlichkeit.

Von Freunden Caprivi's wurde versichert, dieser werde dem Reichstage objektiv und wohlwollend gegenüberzutreten und niemals die Parteien über die Sache stellen. Die Hoffnungen auf ein ausgeprochen liberales Regime sind zweifellos übertrieben, doch werden im Rahmen der bisherigen Richtung doch auch wichtige Veränderungen erwartet. Das Wichtigste ist, daß, wie versichert wird, zwischen dem Kaiser und Caprivi alle entscheidenden Punkte bis in's Detail geordnet wurden. Namentlich wurde festgestellt, was in nächster Zukunft hinsichtlich der Sozialreform zu geschehen habe. Ueberaus interessant ist der Beisatz, der diesen Versicherungen hinzugefügt wird. Darnach soll nämlich auch die Möglichkeit in's Auge gefaßt worden sein, daß die kaiserlichen Hoffnungen fehlschlagen, und nun sollen auch für diesen Fall grundsätzliche Verhaltenslinien gewonnen worden sein. Das Sozialistengesetz wird nicht verlängert werden. Ein durchgreifender Wandel wird in der Organisation der offiziellen Presse eintreten. Die Kolonialpolitik wird entschieden, wenn auch maßvoll fortgeführt werden. Caprivi erhält die oberste Kontrolle der auswärtigen Politik, überläßt aber die Detailführung des Ressorts seinem Staatssekretär. Etwas umfassende Organisationsänderungen dürften schrittweise erfolgen.

Berlin, 20. März. (Privat-Telegramm.) Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Nichts bezeichnet den Systemwechsel besser, als das Gerücht, daß der Kaiser auf das Septennat verzichte und nicht einsehe, warum man die einjährige Bewilligung der Präsenzpflicht nicht annehmen dürfe, und daß er auch die Infanterie-Dienstzeit abkürzen wolle. Niemand wird die Regierung williger unterstützen, als die Freisinnigen; werden ihre Hoffnungen geküßelt, so werden sie ihre Pflichten kennen. Einweisen sind wir zufrieden, daß der auf der ganzen Partei lastende Bann gebrochen sei. Die Besetzung des Systems Bismarck wird eine wohlthunende Rückwirkung üben.

Der freisinnige Abgeordnete Meyer, der Caprivi vom Gymnasium her kennt, warnte gestern in einer Wählerversammlung davor, dieser Persönlichkeit mit Vorurtheil zu begegnen. Caprivi sei ein außerordentlich begabter Mann, der sich sicherlich zu diesem Amte nicht gedrängt habe. Er sei entschlußfähig und fest hochkonservativ, aber gerecht gegen fremde Anschauungen und gerne bereit zur sachlichen Diskussion. Mit größter Bestimmtheit tritt jetzt neuerlich das Gerücht auf, daß Oberbürgermeister Miquel ein Minister-Portefeuille erhalten werde.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses, die deshalb zahlreich besucht war, wurde Bismarck erwartet, jedoch vergebens. Charakteristisch für den sich jetzt vollziehenden Umchwung ist der Umstand, daß an den Verein der Berliner Presse eine Einladung des Obersthofmarschallamtes gelangte, jene journalistischen Persönlichkeiten zu bestimmen, die fortan zur Berichterstattung über Hoffestlichkeiten zugelassen werden sollen. Bisher wurden zu diesen Gelegenheiten bloß die Referenten offiziöser Blätter zugelassen.

Berlin, 20. März. Ein sehr bestimmt auftretendes Gerücht nennt Herbert Bismarck als künftigen Botschafter in Konstantinopel. Herr v. Radowich soll für London bestimmt, Hatzfeldt zum Staatssekretär des Aeußeren ernannt werden sein. Nach anderen Angaben wird noch die Ankunft des Pariser Botschafters Grafen Münster vor der Entscheidung über diese Fragen erwartet.

Berlin, 20. März. (Privat-Telegramm.) Die Notifikation der Ernennung Caprivi's zum preussischen Ministerpräsidenten dürfte morgen an das Abgeordnetehaus gelangen; mehrfach wird beabsichtigt, hieran eine politische Debatte zu knüpfen. Bismarck überfahelt demnächst nach Friedrichsruh. Das Kanzler-Palais wird mit größter Eile geräumt.

Berlin, 20. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Betrachtungen, welche die „Frankf. Zeitung“ über die Stellung des Kanzlers und insbesondere über sein Verhältniß zur internationalen Konferenz anstellt, sind nichts weiter, als ein Beweis für den Phantasiereichthum ihres Berliner Korrespondenten. Wahres enthält der betreffende Artikel nicht. Es ist zunächst unrichtig, daß das Ausscheiden des Kanzlers mit der Arbeiterfrage verknüpft ist; die Meinungsverschiedenheiten bewegten sich vorwiegend

auf staatsrechtlichem Gebiete und betrafen die Grenzen der ministeriellen Verantwortlichkeit, sowie die Beziehungen des Ministerpräsidenten zu seinen Kollegen. Das Erklären, mit welchem die „Frankf. Ztg.“ die Thatsache bespricht, daß der Kanzler nach der Berufung der Konferenz im Amte geblieben sei, ist durchaus ungerechtfertigt. Es ist eine Unwahrheit, wenn die „Frankf. Ztg.“ von der scharf motivierten Gegnerschaft des Fürsten Bismarck gegen die Arbeiterschutz-Gesetzgebung spricht; der Kanzler hat bei dem Kaiser den Zutritt der Konferenz in Antrag gebracht. Eine weitere Verschärfung der Thatsachen ist es, wenn die „Frankf. Ztg.“ von dem gezwungenen Verzicht des Fürsten Bismarck auf das Handelsministerium spricht; der Verzicht erfolgte auf Bismarck's eigene Anregung, zumal die Aufgaben dieses Postens durch die Streikbewegungen sich derart erweitert haben, daß die Lösung nur durch eine volle, von anderen Geschäften nicht beanspruchte Arbeitskraft erfolgen konnte. Ebenso unwahr ist die von dieser Zeitung gemeldete feindliche Stimmung des Reichskanzlers gegen den Staatsrath; wie die internationale Konferenz, so wurde auch die Anhörung des Staatsrathes auf Antrag des Kanzlers beschlossen. Ferner ist die Behauptung unklar, Fürst Bismarck habe dem Diner zu Ehren der Staatsrathmitglieder gezwungenerweise beigewohnt. Wie Kaiser Wilhelm I. so habe auch der jetzige Kaiser den Kanzler mit Rücksicht auf dessen Gesundheitszustand von der Theilnahme an den Hoffestlichkeiten stets dispensirt.

London, 20. März. Die „Times“ äußert sich in ihren Betrachtungen über den Rücktritt des Fürsten Bismarck dahin, daß der Zeitpunkt, in welchem derselbe erfolge, besondere Bedenken nicht biete. Deutschland ist niemals stärker und einiger gewesen als jetzt; zu keiner Zeit sei der Friedensbund Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens fester gewesen; er beruhe auf dem gemeinsamen Interesse an der Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Kontinente. Es sei unmöglich zu prophezeien, was die Zukunft bringen könne, aber gegenwärtig scheine der Triumph der Friedenspolitik Bismarck's gesichert.

Wien, 20. März. Hier herrscht in höheren Kreisen Beunruhigung betreffs der Konsequenzen des Rücktritts des Fürsten Bismarck für die europäische Lage.

Wien, 20. März. (Privat-Telegramm.) Se. Majestät ät empfangt Nachmittags den gemeinsamen Kriegsminister Baron Bauer und unmittelbar darauf den Admiral Baron Sterneck, Beide in mehr als einstündiger Audienz.

Wien, 20. März. (Privat-Telegramm.) Im Budgetausschusse wurde heute die vielbesprochene Vorlage betreffend die Abschreibung der galizischen Grundbesitzungen der Gehen, die Polen, die Slovaken und auch die Merikalen. (Die Mandatare des Liechtenstein-Klubs sind vorgestern abgereist, um der Abstimmung anzuzuwarten.) Contra stimmte die Linke. Die deutsch-nationale Vereinigung gab die Erklärung ab, daß sie nur dann für die Vorlage stimmen werde, wenn dem Lande Galizien eine Sonderstellung gegeben werden würde.

Paris, 20. März. Der Minister des Aeußern Ribot erklärte im Ministerrathe, keinerlei Mittheilung bezüglich der von den Blättern gemeldeten Demission des Delegirten bei der Berliner Konferenz, Delahaye, und dessen Fernbleibens vom Diner beim Kaiser erhalten zu haben.

Paris, 20. März. (Kammeritzung.) Durrel (Schutzdölnner) meldet eine Interpellation über den französisch-türkischen Handelsvertrag an. Deloncle (Freihändler) wünscht über die beklagenswerthe Lage Frankreichs mit Rücksicht auf die früheren Verträge mit der Pforte zu interpelliren. Die Verhandlung über beide Interpellationen wird auf Montag anberaumt. Die Wahlen der Deputirten Maquet und Loreau werden ohne Debatte agnoszirt.

Paris, 20. März. Wie der „Temps“ mittheilt, würden bezüglich des Handelsvertrages mit der Türkei die Verhandlungen eingeleitet werden, um die im Vertrage vom Jahre 1802 enthaltene Meistbegünstigungsklausel nur bis 1892 und nicht als perpetuelle Bestimmung aufrechtzuerhalten. Falls ein derartiges Uebereinkommen zwischen der französischen und türkischen Regierung erzielt werden sollte, werde selbes der Kammer vorgelegt werden.

Rom, 20. März. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Corr.“ Der Prinz von Neapel beabsichtigt nach dem Besuche Konstantinopels, an welchen sich ein Ausflug nach der Krim und dem Kaukasus knüpfen wird, sich nach Delfino zu begeben und von dort über Lemberg nach Berlin zu reisen. In der deutschen Reichshauptstadt wird der italienische Kronprinz, einer Einladung des deutschen Kaisers Folge leistend, einen mehrtägigen

Aufenthalt nehmen, um sodann die Heimreise über München und den Brenner anzutreten.

London, 20. März. Im Carlton-Klub fand heute unter dem Vorsitze des Marquis von Salisbury eine zahlreich besuchte Versammlung der konservativen Partei statt. Salisbury bezeichnete die Gerüchte über die Auflösung des Parlaments als eitles Geschwätz, empfahl jedoch die Organisation der Partei in Hinblick auf die nächsten Wahlen. Lord Randolph Churchill war abwesend.

Sofia, 20. März. Der deutsche Legationsrath Wangenheim benachrichtigte die bulgarische Regierung, daß die russische Regierung die bulgarische Rechnung über die Höhe der rückständigen Okkupationskosten richtig befunden habe und das Verlangen stellt, diesen Betrag auf Rechnung der russischen Regierung bei der „Banque des Pays Bas“ in Paris zu verlegen. Wangenheim werde der bulgarischen Nationalbank die neue Quittung ausstellen. Der von der russischen Regierung über gelieferte Waffen und Munition gefandte Ausweis wird nunmehr vom Kriegsminister geprüft.

Sofia, 20. März. Meldung der „Agence Balcanique“. Die bulgarische Bank hat noch am heutigen Tage mit den Zahlungen a conto der russischen Okkupationskosten begonnen und beiläufig eine Million expedirt. Es wird bemerkt, daß in der Forderung für Waffen und Munition auch der Betrag von 1,000 Rubel für Lieferungen nach Ostromelien figurirt. Politische Kreise erblicken hierin einen Widerspruch der russischen Politik.

Sofia, 20. März. Wie man versichert, wurden zwei Offiziere wegen Mitschuld an der Affaire Paniza verhaftet.

München, 20. März. Der hier verhaftete Frankfurter Banker Wahlkamp wurde heute der Staatsanwaltschaft übergeben.

Wien, 20. März. Eine Deputation der Universitätsprofessoren unter Führung des Rektors überreichte Sr. Majestät eine Dankadresse anlässlich der Uebnahme des Protektorats über den Verein zur Pflege kranker Studirender an Stelle des dahingegangenen Kronprinzen.

Paris, 20. März. Nach einer Meldung der Blätter aus Montpellier stürzte der Divisionsgeneral Koch vom Pferde und blieb sofort todt.

London, 20. März. Die Konferenz der Grubenbesitzer mit den Delegirten der ausständigen Grubenarbeiter fand heute in Westminster statt. Es wurde auf Grund des Angebotes der Grubenbesitzer, die sofortige Lohnerhöhung um 5 Prozent und die gleiche Erhöhung vom 1. August ab zu bewilligen, eine Einigung erzielt. Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen werden.

Wien, 20. März. Bilanz der Kreditanstalt vom Jahre 1889. Aktiva: Effekten 2,664,964 fl., Portefeuille 20,174,800 fl., Kassebestände 12,620,475 fl., Effektenvorschüsse 21,151,375 Gulden, Inventar 51,750 fl., Realitäten 2,639,073 fl., Debitoren 106,916,227 fl., Totale 166,318,663 fl. — Passiva: Aktienkapital 40,000,000 fl., Rückständige Dividenden 13,436 fl., Accepte 12,377,520 fl., Reservefondkonto 5,759,611 fl., Verzinsscheine Einlagen 7,553,741 fl., Kreditoren 95,343,862 fl., Gewinnsaldo 5,270,474 fl., Total 166,318,663 fl. Die Hauptposten des Gewinnkontos sind: Konjunkturalgeschäfte 1,321,802 fl., Effektengewinn 498,233 fl., Zinskonto 3,285,459 fl., Provisionen 1,234,733 fl. und Dividendenkonto 531,222 fl.

Wien, 20. März. Die Bilanz der Unionbank pro 1889 weist einen Nettogewinn von 1,500,846 fl. auf. Der Verwaltungsrath schlägt die Vertheilung einer 8 1/2-prozentigen Dividende oder 17 fl. per Aktie vor, ferner 148,097 fl. dem Reservefond zuzuführen, 74,048 fl. Tantien, 20,000 fl. dem Pensionsfonds zu widmen und 238,699 fl. pro 1890 vorzutragen. Abgewidelt und nicht verrechnet erscheint der Gewinn aus den realisirten 10 Millionen Hypotheken-Losen, 6000 Stück Telegraphen-Aktien, der 8 Millionen-Konvertirung der vaterländischen Sparkasse, der Theilgewinn von der internationalen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft und der Kaschau-Oderberger Konversion, was insgesamt circa 800,000 fl. repräsentirt.

Paris, 20. März. (Privat-Telegramm.) Boulevard-Verkehr. 3prozentige französische Rente 87.72, Alpine —, italienische Rente 91.92, Ottomanbank 537.50, ungar. Goldrente 86.27, Banque de Paris 785.—, Brasilianische Bank 202.50. Matt.

(Budapester Schlachtviehmarkt.) (Original-Bericht von Philipp Reich, Sohn u. Neubauer.) Der Auftrieb am 20. März betrug: 2372 Stück, und zwar: 1493 Stück ungarische Ochsen, 83 Stück serbische Ochsen, 556 Stück ungarische Kühe, 24 Stück Büffel, 105 Stück Stiere. Nachtrieb 111 Stück. Nachdem der Auftrieb den Bedarf überstieg, konnte nur gute Waare vorwöchentliche Preise behaupten, während minderes Vieh 1/2 — 1 fl. per Mtr. verlor. Die Preise waren folgende: Matkotschen von 24 fl. bis 27 fl., mittlere von 20 fl. bis 23 fl., mindere von 17 fl. bis 19 fl., serbische Ochsen 17 fl. bis 23 fl., Schweizer Mastkühe von

21 fl. bis 25 fl., ungarische Kühe von 17 fl. bis 23 fl., Büffel von 16 fl. bis 18 1/2 fl., Stiere von 20 fl. bis 26 fl., Alles per Metzgerunter Lebendgewicht. — Kalbermarkt vom 18. März. Preise für lebende Kalber von 25 fr. bis 32 fr., Prima 34 fr. per Kilogramm. Wegen der wärmeren Witterung erjuden wir, nur lebende Kalber zu senden.

Steinbrunn, 20. März. (Original-Bericht der Steinbrunner Vorstendviehhändlerhalle.) Das Geschäft ist ruhig. — Es notirten: Ungarische schwere Waare, alte von 45 fr. bis 47 fr., junge schwere von 41 fr. bis 50 fr., mittlere von 48 fr. bis 49 fr., leichte von 46 fr. bis 47 fr., Bauernwaare, schwere von 45 1/2 fr. bis 48 fr., mittlere von 46 fr. bis 48 fr., leichte von 45 bis 47 fr., rumänische, Salonyer, transito, schwere von — fr. bis — fr., mittlere — fr., leichte von — bis — fr., Stachel, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., serbische, schwere von 46 bis 48 fr. transito, mittlere von 46 bis 48 fr. transito, leichte von 45 bis 46 fr. transito. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.) Am 18. März aufgenommenen Vorrath: 126,951 Stück, Auftrieb am 19. März 1235 Stück, Abtrieb 1596 Stück. Verbleibt Vorrath am 19. März 126,590 Stück.

Breslau, 20. März. (Produktenmarkt.) Weizen 18.90, Roggen 17.10, Hafer 16.60, Raps 28.40, Spiritus 52.30, Mais 14.—, Del —.—.

Wiener Börse vom 20. März.

Die Börse eröffnete in sehr matter Tendenz, da Berliner Berichte ungünstig lauteten und die Spekulationsverkäufe fortdauerien; später trat aber auf Kaufe eines großen Spekulanten und Deckungskäufe eine kräftige Erholung ein. — Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Alltägliches Telegramm.)

Art	Preis	Art	Preis
Eisenbahnaktien, ung.	117.20	Elbethalbahn	216.—
4proz. ung. Goldrente	101.30	Donau-Dampfschiff-Ges.	355.—
5proz. „	97.55	Ungar. Prämienloose	188.—
Weingehelobligationen	—	Zentralbahn	127.—
Grundrenten, ungar.	88.—	1889er Lose	139.—
1884er Lose	176.50	1888er Lose	176.50
1889er Lose	185.—	1890er Lose	185.—
1891er Lose	185.—	1892er Lose	185.—
1893er Lose	185.—	1894er Lose	185.—
1895er Lose	185.—	1896er Lose	185.—
1897er Lose	185.—	1898er Lose	185.—
1899er Lose	185.—	1900er Lose	185.—
1901er Lose	185.—	1902er Lose	185.—
1903er Lose	185.—	1904er Lose	185.—
1905er Lose	185.—	1906er Lose	185.—
1907er Lose	185.—	1908er Lose	185.—
1909er Lose	185.—	1910er Lose	185.—
1911er Lose	185.—	1912er Lose	185.—
1913er Lose	185.—	1914er Lose	185.—
1915er Lose	185.—	1916er Lose	185.—
1917er Lose	185.—	1918er Lose	185.—
1919er Lose	185.—	1920er Lose	185.—

(Privat-Telegramm.)

Art	Preis	Art	Preis
5proz. österr. Papierrente	102.—	Wiener Kommunal-Lose	148.50
1884er Lose	132.50	Clary	57.50
Comou-Rentenscheine	—	Donau-Dampfschiff-Lose	135.—
Grundrenten, böhm.	—	Immsbrunner Lose	25.—
n.-österr.	109.—	Regelisch-Lose	—
Vodentredit-Aktien	310.50	Kraufauer	22.75
5proz. österr. Silberrente	87.15	Paibacher	22.75
4proz. „	86.65	Diner	61.75
1884er Lose	201.50	Bälffy	56.75
Siebenbrunner Bahn	200.—	Kreuzloose, österr.	19.—
Ungar. Nordostbahn	—	Rudolf-Lose	20.75
Reichsbahn	—	Salm-	61.50
Kaschau-Oderberger Bahn	158.—	Salzburger-Lose	26.75
Südbahn	124.75	St.-Genois	62.—
Österr.-ung. Staatsbahn	218.65	Staudisauer	30.—
Karl Ludwigbahn	193.—	Triefter	100 fl. 145.—
		50 fl. —	
		Waldstein	40.75
		Windischgrätz-Lose	53.50
		Österr. Vodentredit 3 1/2	108.50
		Gewinnloose	17.—

Am Abend hielten die freundschaftliche Stimmung an, doch ließ der Verkehr nach, und zwar trotz der hohen Berliner Schlussnotierungen, da Besorgnisse wegen der morgigen Prolongation bestanden; man befürchtet verichärftes Mißtrauen, zudem wurde auch von kleinen Coullisse-Insolvenzen gesprochen, die morgen deklariert werden sollen.

Am halb 6 Uhr blieben: Oesterreichische Kreditaktien 310, ungarische Goldrente 101.45, ungarische Kreditaktien 347, Anglobank 152, Unionbank 248, Länderbank 220, Bankverein 119, Staatsbahn 219.50, Lombarden 124.75, Alpine 96, Rima-Murányer Eisenwerk 155.75, Matrente 87.02, ungarische Papierrente 98.15, Napoleond'ors 9.45 1/2, Reichsmark 58.57.

Budapester Todtenliste.

— Vom 20. März. —
 Sophie Kázár: Was, 87 J., erwerblos, 9. Bez. Johann Heiterjak, 34 J., Arbeiter, 6. Bez. Karl Balbnis, 25 J., Arbeiter, 6. Bez. Joachim Guttman, 30 J., Musikus, 6. Bez. Leopold Engländer, 25 J., Agent, 7. Bez. Johann Galák, 45 J., Arbeiter, 1. Bez. Ladislaus Szöllösy, 62 J., Arbeiter, 8. Bez. Marie Molnár, 18 J., Magd, 7. Bez. Andreas Javor, 45 J., Arbeiter, 6. Bez. Laurentius Franz, 4 J., Arbeitersohn, 3. Bez. Johann Befe, 84 J., Arbeiter, 3. Bez. Andreas Fischer, 4 J., 7. Bez. Friedrike Abela, 21 J., Kaufmannstochter, 7. Bez. Joseph Adler, 8 J., Kaufmannstochter, 6. Bez. Ludmilla Kuzicska, 38 J., Fortinspektorsgattin, 1. Bez. Paul Griju Laf, 38 J., Arbeiter, 1. Bez. Daniel Lóth, 42 J., Schuhmacher, 2. Bez. Joseph Schwarcz, 5 J., Hüftbindersohn, 2. Bez. Marie Schredling, 3 J., Arbeiterstochter, 8. Bez. Franz März, 5 J., Schneidersohn, 7. Bez. Johann Paczola, 43 J., Arbeiter, 6. Bez. Katharine Brifril-Kopoczky, 55 J., erwerblos, 8. Bez. Georg Fellner, 41 J., 8. Bez. Katharine Wagner-Hadnagy, 40 J., Tischlersgattin, 9. Bez. Johann Macher, 32 J., Arbeiter, 10. Bez. Karl Bartich, 56 J., Kellner, zugereift.

Herausgeber: Sigmund Brody.
 Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft.
 Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgehilft.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Gebrauchte u. neue feuerfeste und einbruchsfichere Kassen

offerirt billigst **Wiener Kassen-Fabrik** - Niederlage, **Budapest, 5. Bez., Göttergasse 6.** 13479

Wirthsgeräthschaften: als Bier-Krüge, Service, Kleiderrechen, 2 Sparherde und sonstige Geschirre billigst zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 18026

Junger Komptoirist, 19 Jahre alt, mit sehr schöner Handschrift, der deutschen, ungarischen, französischen und italienischen Sprache mächtig, sucht in einem Bankinstitut oder größeren Fabriketablissement entsprechende Stellung. Offerte und Adresse in der Exp. 17999

Photographie. Ein Gehilfe für Alles findet in einer größeren Provinzstadt Ungarns angenehme u. dauernde Stellung. Näh. in der Exp. d. Bl. 17931

Das behördl. konzeptionirte **„Institut Diskret“**, Kredit- und kommerzielles Auskunftsbureau, Budapest, Theresienring 6, sucht **Vertreter** in allen **Groß- und Provinzstädten**. Dasselbst werden **nebst Informationen** auch **Arangements** von **stillsen Zahlungsverlängerungen** und **Insolvenzen** auf das **Berichtshafte** durchgeführt (selbst auf ausländischen Plätzen), auch für **distinguirte Kreise** **Geirathsvermittlungen** übernommen und Interventionen in allen kommerziellen Angelegenheiten. 18038

12,000 Gulden ausstehende Forderungen von einem Manufaktur-Katengeschäft sind um jeden Preis zu verkaufen. Adr. in der Exp. 18012

Schöne **Gassenwohnung**, bestehend aus 2 Zimmern mit Alkoven, Badezimmer, Vorzimmer, Küche mit Wasserleitung, Speisekammer, Kloset etc. könnte wegen Abreise preiswürdig vom 1. Mai übergeben werden. Felső erdősor Nr. 43, 2. Stock Thür 1. 18014

Ein gebildetes norddeutsches **Fräulein** wünscht für halbe Tage Engagement oder für den Sommer aufs Land zu gehen. Offerte erbeten sub „S. E.“ an die Exp. 18020

Ernstler Rathsantrag. Junger Mann, Jkr., 30 J. alt, Buchhalter mit 1600 fl. Jahreseinkommen, wünscht ein Mädchen oder Witwe, max. 35 Jahre alt, mit 6 bis 7000 fl. Aarvermögen zu ehelichen. Witwe mit einem Kinde nicht ausgeschlossen. Gefällige nichtanonyme Anträge mit Beischluß der Photographie unter „Zukunft 30“ an die Exp. d. Blattes erbeten. Vermittler nicht ausgeschlossen. 18045

Ingenieur-Adjunkten-Stelle, vorläufig 1 Jahr provisorisch, auf einem großen Gute in Ungarn. Absolvirte Techniker der Ingenieurschule, jung, ledig, kräftig, ungarisch und Deutsch vollkommen beherrschend, slavisch womöglich sprechend, wollen Anfrage an das erz. Ingenieuramt in Föhérczeglak richten. 1478

Hofwohnung, bestehend aus 2 Lichtern, zweifelherrigen Zimmern, parkettirt, schöner Küche, Wasserleit., Speis- u. Kloset (Königs). Ist per 1. Mai zu vergeben. Adr. in der Exp. d. Bl. 17930

Das feinste **Elfenbein-Briefpapier** ist

U d r i a Preis einer Kassetten fl. 1.— **Josef Eduard Rigler, Briefconverte- u. Papierwaarenfabrik Budapest.** Zu haben in Papierhandlungen

Kapitalsanlage. Ein dreistöckiges **Ed-Zinshaus**, 15 Jahre steuerfrei, elegant u. solid gebaut, die Wohnungen mit Tapeten, Parketen, Telephon und Badezimmer ausgestattet, in unmittelbarer Nähe der Andrássystraße und elektrischen Bahn, mit 8% Reinertragniß zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer, dessen Adresse in der Expedition zu erfragen ist. Vermittler ausgeschlossen. 17758

Spezereihandlung auf lebhaftem Posten ist Familienrückfichten halber sofort zu vergeben. Näh. in der Exp. 1470

Ein dreijähriger schwarzer **Matler**, hört auf den Ruf „Little“, hat sich Mittwoch Abends verlaufen. Der Zustandbringer erhält eine angemessene Belohnung beim Hausmeister ö. Bez., Elisabethplatz Nr. 9. 18069

Kaufe und verkaufe per Kassa en Partie jedes Quantum Waaren ohne Unterschied der Branche, auch ganze **Geschäfte** sowohl hier als in der Provinz. 1466

Eine Veraktiliale vom kön. Verakante ist wegen anderer Unternehmungen zu übergeben. Adr. in der Exp. 18013

Ein verheiratheter **Kaufmann** wünscht ein rentables Industrie-Unternehmen oder Geschäft um 6-7000 fl. zu kaufen, eventuell als Socius einem solchen beizutreten. Off. sub „S. P. 15“ an die Exp. 18011

Klavier, überspielt, im besten Zustande, ist wegen Familienverhältnissen billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 1457

Weinkeller, außer der Linie u. 800 Hekt. gutes **Fahrgeschirr** ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 1438

In Szabadka (M. Theresienplatz) möchte einen gangbaren Artikel zum kommissionellen Verkauf übernehmen, welches Geschäft eine Frau führen kann. Dieselbe leistet 500 fl. Siderstellung. Am liebsten Möbelsach. Näh. Adresse in der Exp. 18032

Sägewerks- u. Näh-einrichtungen, Aufzugsmaschinen, Transmissionsen und alle ins Fachschlagende Rekonstruktionen und Reparaturen übernimmt zur raschesten, solidesten und preiswürdigen Ausführung die Maschinenfabrik **Ludwig Dallgöu. Co. Budapest, Wätknerstraße Nr. 40.** 1341

Suche tücht. Komptoiristen (Israel.) jüngeren Alters, der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig, in der Kolonialwaarenbranche Versirte bevorzugt. Offerte mit Angabe der Referenzen und Gehalts-Ansprüche erbeten. **Macl Brenner, Komorn** 1474

Zur gef. Beachtung. Als gebührende Abfertigung auf die hier stark kolportirten böswilligen Anzügenlichkeiten u. verleumderischen Auslegungen diene hiermit die Erklärung, daß die am 16. Februar d. J. in diesem Blatte erscheinene Annonce zweier sich nach geistlicher Herren-Korrespondenz sehnenen Mädchen gar keinen Bezug auf unjeren Ort N. Bittke hat, vielmehr wurde dieser Ort nur zur größeren Sicherung der Anonymität der Chiffre beieigelt. **1476 Die Buchhandlung.**

Bartos V. Es fia, billigte **Einkaufsquelle für Oftern**. **Carlsbader Porzellan, ung. Steinzeug, Majolika**, Zinmerbrauergelbe und Sächsisches Braun und Blauweiß Email-firte und Braunklein **Kochgeschir-Gandlung** engros und en detail. **Budapest Gyar-utca 21.** 17749

Möbel für Brautausstattung in eleganter stilvoller Ausführung, darunter auch persönliche Teppiche und Vorhänge, wird einzeln oder im Ganzen billigst verkauft. Wätknerstraße Nr. 11, 1. St. 1358

Größte Konkurrenzfähigkeit durch Anwendung unserer **Monopol-Braunwein-Verstärkungs-Essen**, da sicher große **Spiritus-Ersparniß** erzielt wird. Preis sammt Gebrauchsanweisung per Kilo fl. 3.50. Sämmtliche Grund-eigenschaften in bester Qualität. Preis courrant franco. **Brüder Sárkány, Budapest, Angyal-söld.** 17528

Harte **Einfriedungs-Säulen**, **Kadabweiser, Piloten und Kautschiker** in jeder beliebigen Dimension, in der Rinde oder bezimmet, in Waggonabnungen oder fäulweise zu äußerst billigen Preisen bei Moriz Rosenbaum, Brennholzhandlung Kristinens-tadt, Néparozsgasse Nr. 14, Ofen. 17631

Mehrerer Zimmer Möbel u. zwar **Schlaf-, Speise-, Salon u. Herrenzimmer-Einrichtungen**, wie auch verhebelte einzelne **Möbelstücke** zu verkaufen. **Kronprinz-gasse 13, 1. St. Thür 20.** 1465

In Kis-Zugló (7. Bez.) ist in der nächsten Nähe der Straßenbahn-Station ein 776 q. M. großer **Gäßgrund** im Ganzen oder zur Hälfte getheilt zu verkaufen. Näh. in der Exp. 17987

Zinshäuser als Kapitalsanlage oder zu gewerblichen Zwecken zu verkaufen, auch im Tauschwege und Übernahme aller zu verkaufenden Realitäten und Detonante **Güter** durch **Stark Lapot, Budapest, 6. Bez., Döbessingasse 10**, im eigenen Hause. Mündlich von 12-2 oder 7 Uhr Abends. 1481

Komptoirist, der deutschen und ungarischen Korrespondenz in Wort und Schrift versirt, sucht für hier oder Provinz Posten pro 1. April. Gest. Antr. sub „C. R.“ an die Exp. 18061

Technisch gebildeter **Bauführer**, der bei Eisenbahnbauten selbstständige Ausführung geleitet hat und sich mit guten Zeug-nissen ausweisen kann, wird zu Eisenbahnbauten nach Valizien aufzunehmen gesucht. Auskunft ertheilt Dr. Herz, **Gießplatz 1.** 1482

Beachtenswerth für viele Familien dürfte die Anzeige sein, daß in dem **Damenmode- und Konfektionsgeschäfte, Königs-gasse 26**, auch gegen **Zheitzahlungen** zu den coulantesten Preisen bedient wird und ist stets das reichhaltigste Lager aller Neuheiten von **Kleiderstoffen, Fäden, Manteaux, Regenmänteln** etc. vorräthig. Im eigenen Atelier werden nach Maß die feinsten **Toiletten** und Konfektions-Artikel angefertigt und ist ein reiches Lager von allen Sorten **Leinwänden, Chiffonen, Vorhängen, Teppichen** und allen in dieses Fachschlagenden Artikeln, so auch **komplete Brautausstattungen** vorräthig. **Telephon Nr. 94.** 17984

Avis! **Bettdecken, Matrasen, Federn, Flaumen**, wie alle Sorten **Bettwaaren** verkauft zu **Original-Fabrikpreisen** die **Bettwaarenfabrik Königs-gasse 79.** 1135

Altes Eisen und sonstige Metalle aller Gattungen, ganze **Fabrik-einrichtungen, Kesseln und Maschinen** jeder Art fauft zu besten Preisen **Sal. Eßwinger junior, 8. Bez., neuer Markt 2.** 17625

Werkführer resp. Vorarbeiter für eine Fabrik wasserdichte Decktücher wird aufgenommen. Nur solche, die diese Fabrikation gut verstehen, mögen ihre Offerte mit Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit, Gehalts-anprüche unter „Tüchtig und Fleißig“ an die Exp. d. Bl. abgeben. 17964

Egy IV. éves tanítójelölt **korrepetitornak** esetleg **háztanítónak** ajánlokik szerény feltételek mellett. Bővebbet a kiadóhivatalban. 17939

Ein in bestem Betriebe stehendes **Wd Gasthaus** ist um den Preis von 200 fl. wegen Familienverhältnissen sofort zu übergeben. Näh. in der Exp. 18037

Eine tüchtige **Schneiderin** empfiehlt sich den geehrten Damen in und außer dem Hause. Zu erfragen in der Exp. 17912

Neu, Goldstuf! womit Jedermann sofort fertig neu vergolden kann alte Bilderrahmen, Figuren, Blumen-tische, Kirchenluster etc. Flachel sammt Pinsel 80 kr. Beste eng-lische bekannte **Silberputz- und Polirweise** auch für Hoteliers, 1 Stück, genug für längeren Gebrauch, 50 kr. Zu bestellen bei **Theodor Ker-tesz, Budapest, Dorotheengasse.** 8312

Hausverkauf. Ein Haus in 8. Bez., nahe zur Straßenbahn, 8 Jahre steuerfrei, wird auf Basis von 16% verkauft. Näh. 1. Bez., Taban, Egház-ter Nr. 6, 1. St., Th. 10, von 1-1/2 Uhr. 18057

Ein seit mehreren Jahren bestehendes Kurz- u. Mode-waarengeschäft, lebhafter **Posten**, ist sammt **Einrichtung** zu übergeben. Adr. in der Exp. 18063

Eine elektrische **Beleuchtung**, bestehend aus 11 Bogenlam-pen á 800 Kerzen Lichtstärke, 1 Dynamo, 1 Wechselstrom-Maschine, geeignet zur Be-leuchtung großer Lokale oder Fabriken, ist billig zu ver-kaufen. Täglich im Betrieb. **Betöföplasz Nr. 1.** 18054

Kein Schwindel mit neuen Kleidern, welche als alte verkauft werden, son-derst nur von **Herzhaften abgelegte Herrenkleider**, in größter Auswahl zu billig-sten Preisen sind zu haben **Karlring Nr. 2, Edehatvanergasse, im Hofe** Dasselbst auch Kleiderleihanstalt.

Ringstraßenhaus, 30 Jahre steuerfrei, am aller-lebhaftesten Theile des Ring-es liegend, auf's Eleganteste u. Solideste gebaut, sämtliche Wohnungen mit Parketen, Tapeten, Badezimmer und Telephon versehen, ist für den Preis von fl. 176,000 mittelst 8 Prozent Reiner-tragnißes bei Anzahlung von fl. 98,000, so auch mit obiger Ausstattung versehenes 14 ein halb Jahre steuer-freies Zinshaus, ebenfalls sehr gut gelegen, für den Preis von fl. 105,000 mit-telest 10 Prozent Reinertragnißes und bei Anzahlung von fl. 40,000 zu verkaufen; Agenten ausgeschlossen, nur Selbstkäufer erhalten Auskunft **Gyar-utca 14, 1. Stock, Thür 19, von 11 bis 4 Uhr.** Ertheile auch briefliche Ant-wort. 1277

Silberne! Gibt es einen edlen Menschen, welcher einem anständigen Fräulein, das hier fremd u. in trostloser Lage dasiebt, in ehbarer Weise zu einer Exi-stenz hilft? Briefe erbeten unter Chiffre „Trau schau wem?“ an die Expedition. 18408

Im Vertrauen. Intelligenter Kaufmann, Chriß (in Hochachtung stehende Firma), 46 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft einer acht-baren u. wohlhabenden Dame, umselbe, wenn gegenseitige Sym-pathie vorhanden, zu ehelichen. Das Vermögen der Frau kann unberührt bleiben. Der makellose Charakter des Be-werbers bürgt für Discretion, bittet daher Briefe (welche auf Wunsch sofort retournirt wer-den) vertrauensvoll und nicht anonym (professionelle Ver-mittler ausgeschlossen) an die Exp. unter „N. N. 100“ zu richten. 18031

Primula! Lemondaniédesgyelenem soha nincs hatalom, mely arra kényszerithetne, légy teljesen nyugodt, minden gondolatom a tied. Isten veled, drágaszép anyalom! Csakol hönyszeretó s örökké hü Iris. 18080

Tanuló fűszer-űzletbe azonnal fel-vétetik. Czim a kiadóhiva-talban. 18080

Ein althabanntes **Wirthsgeschäft**, mit zweigebauten Regalbahnen, welche nachweisbar den Zins-tragen, ist wegen besonderer Angelegenheit bis 1. Mai preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 18050

Heirathsantrag. Ein pensionsfähiger Eisenbahn-beamter, 36 Jahre alt (Christi), mit einem jährlichen Ein-kommen von 1500 fl. nebst Vermögen, wünscht sich mit einem jungen, hübschen Bür-gersmädchen zu verheirathen. Nur ernstgemeinte Anträge mit Beischluß der Photographie, welche retournirt wird, an die Exp. d. Bl. unter Chiffre „XXI“ abzugeben. Discretion Ehrensache. 18067

Eine große vollkommene **Spezereieinrichtung** ist sofort billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 18409

Erfahrener Mann sucht Stelle als Buchführer, Korrespondent, Aufseher etc. Adr. in der Exp. d. Bl. 18056

Von Cavalieren abgelegte Herren-Kleider in bestem Zustande billigst **hatvanergasse 15, 1. Stock, Kleider-Verhanstalt, Putz- u. Reparaturen-Atelier.** Ein schönes gut erhaltenes großes **Gewölb sammt Komptoir-Einrichtung** ist zu verkaufen. Näheres **Wätkner-gasse 3.** 18060

Fleischbamb mit Haftsäden, großem Eis-kasten, wegen anderer Unter-nehmung sofort zu haben. Adr. in der Exp. 18059

Wirthshausrequi-siten sammt Recht sind sofort billig wegzugeben. Näh. in der Exp. 18047

Tüchtige **Blatzagenten** können bei einigem Fleiß täglich 3-5 fl. verdienen. Offerte nebst Angabe ihrer Branche und Referenzen sub „Fleißig“ an die Exp. d. Bl. 18055

Praktikant, absolvirter Handelschüler, wird aufzunehmen gesucht. Offerte unter Chiffre „B. S.“ an die Exp. 18065

Praktikant fürs Bureau mit Bezahlung wird aufgenommen. Offerte sub „Praktikant März“ an die Exp. 18062

80 Gulden zahle ich Demjenigen, der mir einen Abnehmer auf ein Spezereiegeschäft findet; das Geschäft ist in einer größeren Stadt Ungarns der beste Posten. Zu erfragen in der Exp. d. Blattes. 18075

Weller in Promontor mit circa 1000 Deckstolter Lagerstoffe ist vom 15. August a. c. zu ver-miethen. Näheres in der Exp. 18084

Gänzliche Verpflegung suchen zwei junge Leute bei einer anständigen chr. Familie. Antr. sind unter „G. R.“ an die Exp. zu richten. 18076

Greislerci, billiger Zins, schöne Wohnung Familienverhältnissen halber zu verkaufen. Näh. in der Exp. 18051

Rommis, der Leinwandische-Branche, nur tüchtiger Verkäufer, findet per 1. April Engagement. Adr. in der Exp. 1484

Ein Anzug in gutem Zustande, für 5 bis 10 Meter gestanert, wird zu kaufen gesucht. Offerte an **Schwimmer & Kell, V., Belagasse 4**, erbeten. 1485

Welche bemittelte Dame, hier oder auswärts, hilft charaktervollen, vorurtheils-freien, zuvorkommenden Welt-mann aus finanzieller Klemme? Ernstgemeinter Antrag — Discretion ge-wahrt — gegen Vorweisung des Scheines sub Chiffre **„Vermaent treu und dankbar“** an die Exped. 18071

Ein Fräulein um netten, bescheidenem Be-zugnehmen, das bis jetzt selbst-ständige Verkäuferin war, wünscht in einem feinen Ge-schäfte in selber Eigenschaft platziert zu werden. Näh. in der Adm. 18078

Stutzhügel und Pianino, sowie überspieltes Pia-nino von Bösendorfer, sehr preiswürdig bei Albert Kohn, Schlangengasse Nr. 6. 18082

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 21. März 1890.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 9.

Nemzeti színház.

Havi bérlet 18. sz.
Először:
Frou-Frou.
Színmű 5 felvonásban. Irták Meilhac és Halévy.

Erőszak
Louise
Gilberto
Sartoris Henri
Valreas Paul gróf
Cambri báró
A báróné
Georges, gyermek
Pauline, komorna
Piton, sugó
A nevelőnő

Közdete 7 órákor.

Magy. kir. operaház.

Ma zárva marad.

Vár-színház

Havi-bérlet 8. sz.
Frestot Henrik ur vendégfellépésével:
Az álarczos bál.
Nagy opera 5 felv. Zenéjét szerzette Verdi.
Richard gróf
René, titoknok
Amália, René neje
Kotter G.

Közdete 7 órákor.

Repetoire des Nationaltheaters.

Samstag (Monats-Abonnement Nr. 19) „Frou-Frou“.

Repetoire des k. u. k. Opernhauses.

Samstag (Abonnement Nr. 14) „Temploos és az időnk“ és „Nap és éj“.

Repetoire des Festungstheater.

Sonntag „Nők iskolája“.

Ulrika, jósnő
Oscár
Sámuel
Tom, öszezsekküdt
Silvano, matróz
Főbíró
Szolga

Népszínház.

Szegény Jonathan.

Operette 3 felvonásban. Zenéjét szerzette Millöcker K.

Vandergold
Tripp Jonathan
Quicy Tóbiás
Catalucci
Dryander, professor
Harriet, unokahuga
Novalsky, gróf
Arabella, huga
Holmes, ügyvéd
Billy
Molly
Frangois, felügyelő
Big
Hunt
Grant
Bristolone, énekes
Sherif
Udvarmester
1-ső irnok
2-ik

Közdete 7 órákor.

Folies Caprice.

Amusantes Programm.

Vorzügliche Speisen und Getränke.
Logen und Reservierte Sitze.

„IMPERIAL“

Waltnerstraße Nr. 48. 33784
Sensationell! Sensationell!

Ein Damenschuh.

Samstag: Erstes Gastspiel der Wiener Gesangs-Duettisten

Fischer und Blum

aus Konacher's Etablissement.

Zum Anbau

hochfeine Weide, Sparsette, Korbhölzer, Luzerne, Rübensamen etc., feinsten Qualität, billigt bei

J. L. Radványer,

Budapest, Belagasse Nr. 2. 33740



ORPHEUM.

Grosse Feldgasse 17.

Gastspiel des Mr. Rudesindo Roche mit seinen 12 dreifürten Wölfen.

Auftreten der Wiener Liebesjägerin Frä. Stengl, Brothers Clement, amerik. komische Serenade- und Glocken-Imitatoren, des Ferdinand Rüd, genannt der „Wiener Paulus“, der bestrenommierten Gymnastiker-Truppe Familie Wajer, des russischen Terzettes Zacharovic in ihren National-Gesängen und Tänzen. Besonders bemerkenswerth „Camaraski und Zuchna“ von Slaviansky. Größte Neuheit und Spezialität. Ferner Auftreten der deutschen Liebesjägerin Frä. di Dio. Ferner nur noch kurze Zeit Auftreten der vorzüglichen Reckturner Rodfort, der beliebten musikalischen Clowns Dettorelli, Frä. Sterjon, Frä. Menotti, Frä. Ferenczy.

ORPHEUM,

Hajós-uteza 13, nächst der königl. Oper.

Direktion: Carl Herzmann.

Gastspiel des Direktors und musikal. Clown-Imitators Charles Figg mit seinem einzig dastehenden

Gänse-Theater!!

und dem singenden Pudel: Clara Müller, Primadonna der Oper in Hundshauten. Auftreten sämtlicher neuergegründeten Damen und Spezialitäten. Der Engländer. Ausstattungs-Singspiel von U. Grois. Musik von J. Schindler. Des Juden Tochterlein. Charakterbild von Armin.

Blaue Katze.

Hochkomisch! Präzise 10 Uhr! Hochkomisch!

In der koscheren Restauration.

Von R. Lindenbergl. — Präzise 11 1/2 Uhr:

Crème des Interessanten ANTIPOUS.

Von M. Fischer und W. Jürgens. Musik v. J. Schindler.

Nächstes Programm: „Juno, Minerva, Venus“ oder „Ein jüdischer Paris.“

Unwiderruflich letzte Vorstellung!

Im grossen Redouten-Saal.

Sonntag, den 23. März, Abends halb 8 Uhr, bei ermäßigten Preisen:

MISS ANNA EVA FAY

Séance unergründlicher Experimente.

Cercle-Sitz fl. 1.50, Parterre-Sitz fl. 1, Entree mit Sitz 50 fr.

Karten sind zu haben in der Trafik der Louise Kertész, Servitenplatz, und Abends an der Kassa.

Szegszárdi weisser Tischwein

per Liter 26 fr. exkl. Flasche. Garantirt rein und unverfälscht.

6-jähriger Kloster-Silvovitz per Liter-Flasche fl. 1.20. — Franco ins Haus gestellt. 33775

Treibtsch Gustav,

fischer- und borkereskedés, Budapest (Ofen), II., Ecke Török- und Primás-uteza.

Telephon-Verbindung.

Brust-Krankheiten

Unterphosphorigsaurer **KALK-SYRUP**

(Syrop d'hype phosphiti de chaux)

von **GRIMAULT & Co. in PARIS.**

Bei hartnäckigem Husten, Katarrh, Keuchhusten und anderen Brustübeln, hauptsächlich aber bei beginnender Lungenschwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß mindert sich der quälende Husten und die nächtlichen Schweiß hören auf. Man achte auf die Etiquette Grimault & Co., um das echte Mittel zu erhalten. Niederlagen in allen größeren Apotheken. — Budapest: Apotheke des

Josef von Török,

Königsgasse Nr. 12.

Preis fl. 2, 6 Flaschen fl. 10.50.

Mühlen

empfehlen wir unsere Mülserci-Maschinen, complete Mühlenanlagen, Turbinen und Wasserräder als Spezialitäten.

J. Wörner & Co.,
Mühlbau-Anstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Budapest, Váci-ut.

Wegen Geschäfts-Auflösung

verkaufe ich **Majolika**

und **echte Oelgemälde**

tief unter dem Einkaufspreis. 33643

Hugo Pick, Andrassystrasse Nr. 26.

Geldwechselschüsse

auf Lose, Provinzaktien, Depotscheine, Versatzscheine, Sparkassa-Bücher, Ratenbriefe, Gold- u. Silbermünzen

ertheilt billigt das

Bankhaus J. Löry,
Budapest, Batányi-gasse 17.

Heirat! Reiche Damen

wünschen sich zu verheirathen. Bitten erhalten sofort unter der denkbar größten Discretion Näheres durch General-Anzeiger Berlin SW. 61. Porto 10 Kr.

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE

MAJESTÄT DES KONIGS
A MAESTRANI
SIGALLEN
SCHWEIZ

Wachtung.

Ein im Nothradler Komitat nahe zur Bahn gelegener, aus 800 Jochen bestehender Besitz, mit guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden versehen, ist vom 1. Oktober auf 9-12 Jahre zu verpachten. Näheres landw. Agentur des S. Benettaner, Budapest, Ferencz-körut 42.

Billigster Verkauf von Grab-Monumenten

aus Sienit, Porphyr, Granit und diverser Marmor in der

Grabmonumenten-Fabrik

der **„Entreprise des pompes funébres“**

7. Bez., Kerepeserstrasse Nr. 68.

Verkauf von Grab- und Gruftgittern, Blumenkörben, Laternen aus Guß- und Schmiedeeisen.

Große und schöne Auswahl in Metall- und Pert-Grabkränzen in der Niederlage von

Grab- und Gruftausstattungs-Gegenständen,
6. Bezirk, Andrassystrasse Nr. 28.

Laternen werden auch leihweise verabfolgt. 33792

Allerlei.

(Das Tafelgerath der Königin von England.) welches in zwei mit eisernen Sicherheitswänden versehenen Zimmern aufbewahrt wird, repräsentirt einen Werth von 20 Millionen Pfund Sterling.

(Ein hypnotisches Experiment.) Vor einer großen Zahl von Ärzten fand am Samstag in New-York die Vorführung eines hypnotischen Experimentes statt, welches beinahe ein Ende mit Schrecken genommen hätte.

Folge war eine überraschende. Der eben noch lebhaft sprechende Bruder ward plötzlich still und machte dann alle die bekannten Stadien durch, die der vollständigen Hypnose vorausgehen.

bleichen Gesichtes der Ärzte und ihr tiefes Schweigen verriethen, in welcher Gefahr nicht allein ihr „Objekt“ sondern, als die dafür Verantwortlichen, auch sie selbst sich befunden hatten.

(Ein Opfer der Eitelkeit.) Wilhelmine Schenk-Ullmayer, die bekannte Lokal- und Operetten-sängerin, ist, erst 44 Jahre alt, gestern im Wiener Irrenhause gestorben.

39.]

Noemi.

Roman von Suso Falkner.

58.

Du bist und Nichts.

Er schien nicht vollständig zufriedengestellt. — Ich hoffe, Du wirst mit der Zeit Deine Ansichten ändern. Ich habe Dir eine Mittheilung zu machen und weiß nicht recht, wie ich damit beginnen soll!

— Und wenn ich es nun errathe, wenn ich Dir nun sage, daß Du um Lady Belle Chalmers zekreit hast, gehe ich dann fehl?

— Wie hast Du das errathen, Kind? Es war mir so peinlich, Dir's zu sagen; ich wußte nicht recht, wie Du die Sache aufnehmen werdest. Meine Vermählung kann einen wesentlichen Unterschied für Dich machen; aber, ich bin unfähig, die Neigung zu Lady Belle aus meinem Herzen zu reißen, selbst um Deinetwillen nicht; das beweise Dir, wie stark sie ist.

— Ich bin ja so froh, so glücklich Deinetwegen, entgegnete sie mit thränenumflortem Blick.

— Ich meine, es sollte jeder Mensch wenigstens einmal im Leben eine wahre, tiefe, innige Neigung empfinden, damit er sich sagen könne, es verlohne sich der Mühe, gelebt zu haben. Weshalb bist Du so sehr gegen das Heirathen eingenommen, Noemi?

— Weshalb plaidirst Du dafür, Onkel?

— Weil ich glücklich liebe, mein Kind.

— Nun — und ich spreche dagegen, weil dies bei mir nicht der Fall.

— Du liebst unglücklich? rief er mit Erschrecken. Mein armes Kind!

— Ich habe unglücklich geliebt, und mein Leben liegt abgeschlossen hinter mir; aber stelle keine Fragen, ich wäre unfähig, dieselben zu beantworten, erzähle mir von Lady Belle.

— Sie hat versprochen, die Meine zu werden, sie liebt mich; ich habe ihr alle meine Verhältnisse klar auseinandergesetzt, sagte ihr auch, daß Du nicht meine Tochter, sondern meine Nichte seiest. Da ich Dich nun aber seit Jahren als meine Universal-Erbin angesehen, betrachte ich es als meine Pflicht, vor meiner Vermählung ein namhaftes Kapital auf Deinen Namen, als Dem ausschließliches Eigenthum, umschreiben zu lassen, haben wir keine Kinder, so geht, mit Ausnahme einer bestimmten Summe, welche Lady Belle gehört, ja doch das ganze Vermögen auf Dich über.

Und er ließ sich in eine eingehende Auseinandersetzung seiner Pläne ein. Noemi fand die ihr zugeordnete Summe viel zu groß, Glynton aber duldete keine Widerrede: er setzte ihr ferner auseinander, daß sie selbstverständlich nach wie vor mit ihm leben werde, er beabsichtige, ein Gut zu kaufen und sich ganz in England niederzulassen. Die Hochzeit sollte schon in wenigen Wochen stattfinden.

Es gewählte Herr Glynton sichtlich Erleichterung, daß seine Nichte die Stunde seiner Vermählung so freudig aufnahm und mit frohem Herzen verließ er sie, um sich zu seiner Braut zu begeben. Kaum war er fort, als Lady Valentine Arden gemeldet wurde, und die Hand auf das unruhig pochende Herz drückend, trat sie ihrem Gast entgegen. Die stolze Noemi Glynton hatte vollständig das Gleichgewicht verloren. Sollte sie die ihr zugefügten Beleidigungen verzeihen und vergeben, das glänzende Loos annehmen, welches Bertrand Castlemaine ihr

bot, oder in unverdächtigem Haffe den Mann von sich stoßen, welchen Sie einst so heiß geliebt? Sie wußte es selbst nicht. Sie hatte so herb gelitten.

Da stand Valentine Arden vor ihr.

— Sie wünschen mich zu sprechen Lady Valentine, womit kann ich dienen? forschte sie, sich zu ihrer vollen Höhe emporrichtend.

— Ja — ich muß Sie sprechen. Verzeihen Sie das Ungewöhnliche meines Vorgehens. Andere würden vielleicht vor der Aufgabe zurückschrecken, welche ich mir gestellt, ich nicht, ich habe kein Unrecht gethan, ich sehe keine Veranlassung zur Furcht; ich spreche für Semanden, den ich tausend Mal mehr liebe, denn mein Leben.

Noemi hatte ihr einen Fauteuil zurecht geschoben und sich selbst in einem gleichen, dem Mädchen gegenüber, niedergelassen, Valentine aber kniete an Noemi's Seite nieder.

— Ich will Ihnen zuerst von mir selbst erzählen, als ob Sie meine Schwester wären, damit Sie sehen, daß nicht Sie allein gelitten haben. Ich kam vor Monaten hierher, ein junges, unerfahrenes Mädchen, das in der größten Abgeschiedenheit aufgewachsen war, an der Seite eines kranken Vaters. Mir selbst kaum bewußt, liebte ich den Herzog vom Augenblick des ersten Sehens an; sein Ernst, sein ritterliches Wesen, die tiefe Melancholie seines ganzen Seins, Alles sprach zu meinem Herzen, ohne daß ich mir davon Rechenschaft abgelegt hätte, ich lebte nur in ihm, war er nicht zugegen, so fand ich das ganze Dasein unerträglich — und er — er las in meinem Herzen, er war stets gut und freundlich zu mir, Noemi, nicht anders — nicht mehr. — Ist eine Schuld vorhanden, so trifft sie nur mich allein; ich wußte, daß ich in den Augen des Herzogs nichts Anderes sei, als ein Kind, für das er Wohlwollen an den Tag legte. Ich machte gar kein Hehl aus meiner Zuneigung für ihn und das gerade machte ihn ganz sicher, ließ ihn mein Fühlen als harmlos kindische Zuneigung ansehen. Die Herzogin aber faßte die Sachlage ernster auf; ich weiß, daß sie viel darum gegeben hätte, wenn er um mich geworden. Ich weiß nicht, wie es gekommen, endlich ward ihm doch Klarheit über die Art meines Empfindens; einige Tage hindurch ward er sehr still und zurückhaltend, dann erzählte er mir mit einem Male die Geschichte seiner Jugend, seiner Liebe, seiner Heirath. Noemi, ich hätte mein Leben dafür hingegeben, wenn er mich so geliebt, wie er Sie geliebt.

— Sie waren zwölf Jahre von ihm fern geblieben, er ahnte nicht, ob Sie überhaupt noch lebten; vergeblich hatte er Sie allerorten gesucht und wir kamen endlich dahin überein, daß, wenn nach einer weiteren Frist von zwei Jahren keine Kunde von Ihnen käme, wir berechtigt wären, an die Gründung einer neuen Existenz zu denken; er liebte mich nicht, aber er beklagte mich, weil er meine Liebe sah. Noemi, Sie würden ihn weniger schroff verdammen, wenn Sie gesehen hätten, wie mild und nachsichtig er gegen mich gewesen. Ich empfand es recht gut, daß er mir seine Geschichte nur erzählte, weil er es verhindern wollte, daß ein allzutiefes Empfinden in meinem Herzen erstiehe. Da kamen plötzlich Sie, Noemi!

— Hätte ich von allem Anfange an gewußt, was ich jetzt weiß, daß Sie Bertrands Gattin sind, so würde ich mein eigenes Empfinden mit Füßen getreten haben und wäre die Erste gewesen, Sie mit offenen Armen zu begrüßen, um seinetwillen. Ich sah aber nur, daß Sie unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn ausübten, und ich haßte Sie darob, ich war eifersüchtig. Ich sagte mir immer und immer wieder, daß ich ihn wohl seinem angehauchten

Weibe, nicht aber einer Fremden überlassen wollte. Ich hätte Sie ermorden mögen. Ich sprach mit dem Herzog über Sie und er sagte mir, daß Sie seinem Weibe ähnlich sähen, Noemi; wir ließen uns damals Beide nicht träumen, daß es mehr als eine auffällige Ähnlichkeit sei. Was ich gelitten, als ich sah, daß er Sie von Tag zu Tag interessanter fand, ich vermag es nicht zu schildern.

— Den Rest wissen Sie; wie der Defekt ihm endlich Kunde von Ihnen brachte, wie wir erfuhr, daß des Herzogs Gemahlin unter seinem eigenen Dache weile. — Er vermochte die Wahrheit nicht zu fassen; er sprach mit Ihnen und wagte doch noch kaum den Angaben Droick's Glauben zu schenken. Endlich vermochten Sie nicht mehr zu leugnen. O, Noemi! Wie haben Sie es denn über das Herz bringen können, so kalt und grausam gegen ihn zu sein? Sie, die Sie vorgeben, ihn so heiß geliebt zu haben, wie mögen Sie im Stande gewesen sein, seinem Stehen gegenüber gefühllos zu bleiben?

— Er hat mir das herbste Leid zugefügt, welches überhaupt einer Frau auferlegt werden kann.

— Wenn er mir einen Dolch ins Herz gestoßen, wenn er mich vergiftet hätte, würde ich ihm verzeihen haben, rief Valentine.

— Das ist nicht mehr Liebe, das ist Gögendienst!

— Verzeihung, nein, das ist es nicht. Sie sind sein ihm angetrautes Weib, Sie haben jedes legale Anrecht auf ihn, aber meine Liebe ist wahrer, selbstloser, heiliger als Ihre. — Ich könnte ihm an Ihrer Stelle die Verzeihung nicht vorenthalten; was immer er mir zugefügt, ich würde ihm verzeihen, denn ich weiß, daß sein Herz gut ist und edel.

— Und wenn er das Brandmal der Schande Ihnen auf die Stirn gedrückt — durch sein Schweigen — würden Sie ihm auch dann verzeihen?

Sie schwieg einige Minuten.

— Ja — selbst dies, sprach sie endlich langsam, ich würde ihm verzeihen und ihn segnen bis zu meinem letzten Athemzug.

— Sie lieben ihn wahrhaft, Sie sind edel und großmüthig, rief Noemi in unwillkürlicher Bewunderung. — Und diese meine Liebe ist es eben, rief Valentine erregt, die mich herbringt zu Ihnen, so schwer mir dies wird, so wenig es in meinem Interesse ist, zu seinen Gunsten zu sprechen. Wenn ich, die ich ihn mehr liebe, denn mein Leben, mich so weit bezwingen, daß ich Sie ansehe, Sie möchten zu ihm zurückkehren, dann können doch auch Sie nach zwölf langen Jahren ein Ihnen im Augenblicke der Erregung zugefügtes Unrecht vergeben.

— Sie sind ein edles Wesen, Valentine, aber Sie können nicht begreifen, wie jene eine Stunde mein Herz erlöset hat für immer.

— Das ist eiler Wahn! Bin ich nicht Ihre Nebenbuhlerin, und doch sind Sie gut und freundlich zu mir; Sie sind nicht kalt und herzlos, Ihr Antlitz straft Sie Lügen.

— Jenes stolze Weib! — Die Worte, welche die Herzogin zu mir gesprochen, sind mit Flammenschrift in meine Seele geschrieben!

— Das gehört auf ein anderes Blatt; ich habe nicht verlangt, Sie sollten der Herzogin verzeihen, sondern ich bitte für Ihren Gatten. Er hat Ihnen sein Herz, seinen Namen, sein Vermögen zu Füßen gelegt und wegen der momentanen Schwäche eines kurzen Augenblicks stoßen Sie ihn erbarmslos von sich. Was hat er nicht Alles gethan, um sein Unrecht zu sühnen!

(Fortsetzung folgt.)

Erweiterung der Ludovica-Akademie.

— Gesetzentwurf vom 20. März. —

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Honvédminister Baron Géza Fejérváry einen Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen verschiedene Bestimmungen der auf die Ludovica-Akademie bezüglichen Gesetze abgeändert werden sollen.

Der Gesetzentwurf bezeichnet es als die Bestimmung dieser Akademie, daß — wie auch bisher — einerseits in derselben sich freiwillig meldende Jünglinge, welche das wehrpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, zu Honvéd-Kadetten des Aktiozustandes, beziehungsweise zu Offizieren ausgebildet werden; andererseits, daß Honvéd-Offiziere des Aktiozustandes in den bei dem höheren Dienste erforderlichen Kriegswissenschaften sich weiter ausbilden können; dieser Bestimmung entsprechend werden zwei Lehrkurse systemisirt, und zwar: ein Offiziersbildungs-Lehrkurs und ein höherer Offiziers-Lehrkurs.

Diese zwei Kurse bestanden auch bisher, außerdem war aber auch noch ein dritter Kurs vorhanden, in welchem die zu den Honvéds eingereichten intelligenten Elemente, welche jedoch die Berechtigung zum einjährig-Freiwilligendienst nicht besaßen, zu Offizieren des heurlaubten Standes ausgebildet wurden. Dieser Kurs wird hinfort nicht mehr bestehen, theils um mit den betreffenden Individuen die Unteroffiziersstellen zu besetzen, deren Zahl bekanntlich jüngst bedeutend vermehrt wurde, theils aber aus dem Grunde — so heißt es in dem der Vorlage beigefügten Motivenbericht — weil in Folge der neuen Wehrgesetze eine größere Zahl von einjährig-Freiwilligen den Honvéds zugewiesen wird, somit der Mangel an Offizieren des heurlaubten Standes nicht mehr so groß sein wird, wie bisher; außerdem aber wäre für diesen Kurs im Akademiegebäude kein Platz mehr vorhanden.

Im Zusammenhange hienit bemerkt übrigens der Motivenbericht, daß den erwähnten „intelligenten Elementen“ die Möglichkeit, sich zu Offizieren des heurlaubten Standes auszubilden, nicht ganz benommen ist. Die hiezu geeigneten Jünglinge können nämlich in den einjährig-Freiwilligenkurs aufgenommen werden und dort die erforderliche Ausbildung erhalten. Diese Lehrkurse werden jedoch künftig wegen der großen Zahl der einjährig-Freiwilligen nicht mehr, wie bisher, in der Akademie gemeinsam, sondern in den einzelnen Honvédtriften abgehalten werden, theils weil es in der Akademie an Raum gebricht, theils weil es bei der Ausbildung der einjährig-Freiwilligen zu beobachtende, ausschließlich praktische Richtung erfordert, daß sie nach Möglichkeit in Berührung mit der Truppe in die Aufgaben ihres militärischen Berufes eingeführt werden.

Ferner heißt es im Gesetzentwurf: „Der Offiziersbildungs-Lehrkurs umfaßt vier Jahrgänge; in denselben werden jährlich neunzig sich freiwillig meldende Jünglinge, welche das wehrpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, aufgenommen. Von den neunzig Jünglingen werden mindestens vierunddreißig aus den Zinsen jener privaten Stiftungen versorgt, deren Stifter, beziehungsweise Nachfolger das Präsentationsrecht sich selbst vorbehalten haben; für dreißig und zwanzig Jünglinge werden ebenso viel ganze, für dreißig und zwanzig Jünglinge ebenso viele halbe Zahlplätze systemisirt; zehn Jünglinge aber, unter welche auch nach kroatischen Sektionen zuständige Jünglinge in verhältnismäßiger Anzahl aufgenommen werden, werden ganz auf Staatskosten ausgebildet.“

In dieser Bestimmung liegt eine wesentliche Erweiterung der Ludovica-Akademie, denn bisher konnten nur sechzig Jünglinge aufgenommen werden.

Wenn sich für die ganzen und halben Zahlplätze nicht in genügender Zahl Bewerber melden sollten — was übrigens der Minister im Motivenbericht, gestützt auf die bisherigen Erfahrungen, bezweifelt —, sollen diese Lücken durch Jünglinge besetzt werden, welche ganz auf Staatskosten ihre Ausbildung erhalten. Die in der Ludovica-Akademie ausgebildeten Jünglinge haben ihrer durch §. 21 des G.-N. 1889: 6 festgestellten Dienstpflicht in der Honvédarmee Genüge zu leisten.

Der Minister hofft, daß durch diese Maßregeln der Offiziersmangel im aktiven Stande der Honvéds beseitigt werden wird.

In den höheren Offizierskurs der Ludovica-Akademie werden wie bisher Honvéd-Offiziere des Aktiozustandes in entsprechender Anzahl zum Zweck der höheren Ausbildung aufgenommen.

Der Direktor und Vizedirektor der Akademie werden hinfort Kommandant und stellvertretender Kommandant heißen.

In Betreff der Kosten beansprucht der Gesetzentwurf für das Jahr 1890 als transitorische Ausgabe 38,500 fl.; diese Summe ist hauptsächlich zu Bau- und Adaptionsarbeiten erforderlich. Das Mehrerforderniß an ordentlichen Ausgaben beträgt für 1890 nur 675 fl., welche der Minister durch anderweitige Ersparungen bedecken will.

Das Mehrerforderniß an ordentlichen Ausgaben wird jedoch in Folge der successiven Vermehrung der Jünglinge von Jahr zu Jahr steigen und von 1894 an Betragen gleich bleibend jährlich 22,400 fl. betragen.

An transitorischen Ausgaben werden 11,200 fl. für 1891, ferner je 18,000 fl. in den Jahren 1892 und 1893 erforderlich sein; das größere Erforderniß der zwei letztgenannten Jahre entspringt daraus, daß damals die Kosten der Kavallerie-Ausrüstung eine besondere Ausgabe nötig machen werden.

Die Wehrkommission des Abgeordnetenhauses wird diesen Gesetzentwurf schon morgen in Berathung ziehen.

Vereinsnachrichten.

(Die St. Stephans-Gesellschaft) hielt heute unter Vorsitz des Raaber Bischofs Zalka ihre ordentliche Generalversammlung. Die vom Vizepräsidenten Bischof Steiner verlesene Eröffnungsrede des wegen

Unwohlseins nicht erschienenen Protectors der Gesellschaft, des Kardinal-Fürstprimas Simonor, hat die jüngste päpstliche Encyclika „Sapientia christiana“ zum Gegenstande. Der heilige Vater ist — so wird in der Rede ausgeführt — trotz seiner über alles Irdische erhabenen Stellung doch immer und in allen Beziehungen der Mann der Zeit, der da erleuchteten Blickes erkennt, was der Menschheit noththut. Hat er früher der Kirche nach die bedeutendsten Glaubenswahrheiten erörtert, so betritt er nunmehr in seinen Enunziationen das Gebiet der christlichen Moral. Der Fürstprimas eifert die Katholiken zum Festhalten an ihren Glauben, zur Bertheidigung desselben an. Die Geschichte hat Beispiele dafür, daß selbst unmündige Kinder stehhaftes Zeugniß für Gott und Religion abgelegt haben; um wie viel weniger darf sich durch falsche Scham oder irgend welche Rücksicht der katholische Mann hievon zurückhalten lassen. — Lebhafteste Ehre ruft folgten dieser Rede, worauf Bischof Steiner den Präsidialbericht erstattete und sich in seiner Eigenschaft als Vizepräsident verabschiedete. Bischof Zalka dankt dem scheidenden Vizepräsidenten für seine im Dienste der Gesellschaft entwickelte Thätigkeit. (Lebhafteste Ehre ruft.) Folgt die Wahl eines Vizepräsidenten. Vorsitzender Bischof Zalka theilt mit, es seien für diese Stelle der Kalocsaer Domherr Julius Barossy und der Budapestener Universitätsprofessor Béla Kisfaludy kandidirt worden. Nach Verlauf einer halben Stunde meldet Michael Gerovay, es seien für die Stelle eines Vizepräsidenten 193 Stimmen abgegeben worden. Hievon entfallen 21 auf Dr. Béla Kisfaludy und 72 auf Julius Barossy. Ersterer ist daher als gewählt zu betrachten. — Das Vermögen der Gesellschaft besteht aus Effekten im Werthe von 153,321 fl., einem zweistöckigen schuldenfreien Hause und Büchern im Werthe von 69,354 fl. 52 kr. Für das Jahr 1890 wurden 114,586 fl. 21 kr. an Einnahmen und 99,681 fl. 42 kr. an Ausgaben präliminirt. In den Ausschluß wurden folgende neue Mitglieder gewählt: Baron Joseph Rudnyánsky, Ferdinand Dáni, Alois Zimányi, Dr. Alexander Krizsik, Anton Russek, Peter Nemeth, Colton Karisch und Graf Theodor Batthyány. Auf Antrag Alexander Balogh's wurde beschlossen, Sr. Heiligkeit dem Papste auch heuer einen Peterspfennig von 1000 Francs zu verehren und ihn um den apostolischen Segen zu bitten.

(Der Wohlthätigkeitsverein „Zion“) hielt am 19. d. seine Generalversammlung, in welcher die Bilanz und der Jahresbericht beifällig zur Kenntniß genommen wurden. Die Einnahmen des Vereins betragen im Jahre 1889 64,893 fl., die Ausgaben belaufen sich auf 57,210 fl., so daß der Reservefond um 7483 fl. stieg und erklusive der Stiften die Höhe von 140,619 fl. 78 kr. erreichte. Die direkten Mitgliederbedürfnisse erforderten 47,995 fl., wovon die Arzneien 11,866 fl., die Bestattungsbeiträge 24,500 fl., die Krankengelder 4355 fl. und die außerordentlichen Unterstüßungen 2329 fl. beanspruchten. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt 3136, der Witwenmitglieder 174, der unterstützten 28, der Gratismitglieder 24, in Summe 3362 Mitglieder.

(Der Wohlthätigkeitsverein „Caritas“) hielt gestern Nachmittags unter Dr. Géza Schulhof's Vorsitz seine ordentliche Generalversammlung. Dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Verein im abgelaufenen Jahre 26,132 fl. 69 kr. auf Benefizien verwendete; nichtbestimmter hat sich das Vereinsvermögen um 7046 fl. 55 kr. vermehrt. Nach Ertheilung des Abschlusses wurde der Ausschluß neugewählt. Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt: Direktor Sign. Kornfeld, Fabrikant Emil Neuschloß, Frau Dr. Adolf Schulhof und Fr. Aranka Dertsch.

(Der Bürgerklub des siebenbürgischen Bezirkes-Extra-villans) begeht die Jahreswende seines Bestandes am 24. d. durch ein im Kottenbiller'schen Gasthause (Ecke der Esmdörfer- und Arenastrasse) zu veranstaltendes gemeinsames Souper.

Gerichtshalle.

Budapest, 20. März. (Eine kostspielige Gefälls-übertretung.) Die Debrecziner kön. Finanzdirektion hat den Jurker Spiritusfabrikanten Hermann Leichtmann wegen Gefällsübertretung beim Debrecziner Gerichtshof angezeigt, weil derselbe 107 Hektoliter Alkohol unangemeldet und unversteuert verfrachtete, wodurch das Avar um eine Spiritussteuer von 3745 fl. verkürzt wurde. Die Finanzdirektion verlangte, daß man den Beschuldigten mit einer achtjährigen Geldstrafe belege und im Nichteinbringlichkeitsfalle des 29,960 fl. ausmachenden Bönales mit einem Freiheitsverlust von 5992 Tagen bestrafe. Die Finanzdirektion hat nämlich für je 5 Gulden Geldstrafe einen Tag Freiheitsverlust gerechnet und so 5992 Tage herausgebracht; sie verlangt also, daß der Spiritusfabrikant mehr als 16 Jahre lang brumme. Nun aber hat die Finanzdirektion vergessen, daß §. 53 des St.-G.-B. eine Bestimmung enthält, wonach die Maximaldauer der in Freiheitsverlust umzuwandelnden Geldstrafe sechs Monate Gefängniß beträgt. Der Gerichtshof fand, daß eine Gefällsübertretung überhaupt nicht nachweisbar sei, weil der Beschuldigte — laut seiner Aussage — eine nachträgliche Bezahlung der Spiritussteuer beabsichtigte, und sprach ihn frei. Die kön. Tafel hingegen, die sich heute mit diesem Falle befaßte, war anderer Ansicht. Sie verurtheilte Leichtmann zur Bezahlung einer Geldstrafe von 29,960 fl., im Nichteinbringlichkeitsfalle aber nicht zu 16 Jahren, sondern bloß zu sechs Monaten Gefängniß.

(Der Strafprozeß „Drion“.) Der Gerichtshof hat die Fortsetzung der Schlußverhandlung gegen den Direktor der Versicherungsgesellschaft „Drion“ für den 24. d. anberaumt.

(Zur Duellaffaire Szeghenyi-Wahrmann.) Die kön. Tafel hat heute die vom Grafen Andor Szeghenyi gegen seine Kurrentung anordnenden Gerichtsbescheid geltend gemachte Nullitätsbeschwerde verworfen.

(Ein Redakteur als Mörder.) Der Redakteur der „Zastava“, Zaja Tomics, der vom Neufahrer kön. Gerichtshof wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde, wird im weiteren Verlaufe

dieses Strafprozesses vom Advokaten Dr. Soma Bistontai vertheidigt werden. Dr. Bistontai, der sich derzeit in Neufahr befindet, hat eine zweimonatliche Frist zur Einreichung der Appellation erwirkt.

Der Kapitalist.

Budapest, 20. März.

(Von der Börse.) Im Laufe des heutigen Tages hat sich an der Börse ein vollständiger Tendenzumschwung vollzogen. Heute Vormittags ließ sich die Situation noch recht bedenklich an; von Wien wurden fortbauende Grelutionsverkäufe und weidende Kurse, von Berlin große Schwierigkeiten bei der Ultimoprolongation gemeldet. Bald aber änderte sich das Bild; in Wien machte eine große Spekulationsfirma namhafte Meinungskäufe, aus Berlin wurden Gerüchte in Umlauf gesetzt, wonach der deutsche Kaiser ein eminent friedliches Manifest erlassen, eine Friedenskonferenz einberufen, die Militärdienstzeit herabsetzen wolle. Auch die aus London gemeldete Kohlennoth wurde als Motiv benützt, um Deckungskäufe in Montanaktien auszuführen. Obgleich die ersterwähnten Gerüchte sich von vorneherein als wenig wahrscheinlich präsentirten, so trugen sie doch dazu bei, einen vollständigen Umschwung in der Börsenstimmung herbeizuführen, und es ist jedenfalls ein bemerkenswerther Umstand, daß die freundlichere Stimmung im ganzen weiteren Verlaufe des Tages anhielt, so daß die Kurse mit sehr wesentlichen Erhöhungen gegen ihren Stand von heute Vormittags schließen und daß manche Effekten wieder ungefähr die Kurse, die sie vor der Bismarck-Krise hatten, erreichten. Oesterreichische Kreditaktien sind im Laufe des Tages von 306 auf 310.20, ungarische Kreditbank von 344.75 auf 347, vierprozentige Goldrente von 100.50 auf 101.40, fünfprozentige Papierrente von 97.45 auf 98.42 1/2, Rimamurányer Eisenwerk von 150.50 auf 154.75 gestiegen. Auch andere Effekten kamen zu höheren Kursen in Verkehr. Vorsicht ist aber, solange die Ultimoprolongation in Berlin nicht vorüber ist, unbedingt geboten.

(Los-Gesellschaften.) Im Verfolge zweier vor längerer Zeit abgehaltenen Enquêtes hat Handelsminister Baross an die Handelskammern des Landes ein Reskript gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, sich darüber zu äußern, welche Maßregeln zu treffen wären, um die Mißbräuche, welche sich bei der Gründung von Los-Gesellschaften (Losbücheln) eingebürgert haben, zu saniren. Die Budapest-Handels- und Gewerbekammer hat ihr diesbezügliches Gutachten dem Handelsminister heute überreicht und darin ihren Standpunkt dahin präzisirt, daß es am zweckmäßigsten sei, diese Spielgesellschaften den für das Notenbriefgeschäft bestehenden Vorschriften zu unterwerfen.

(Goldagio bei Zollzahlungen.) Für den Monat April 1890 wurde festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 18 Prozent in Silber zu entrichten ist.

(Die Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kreditbank) hat heute unter dem Vorsitz des Grafen Adorján Andrássy stattgefunden. Der vom Generalsekretär Dr. Ludwig Takács vorgelesene Direktionsbericht theilt mit, daß der Reingewinn des abgelaufenen Jahres 1,419,798 fl. 91 kr. beträgt, um 331,944 fl. 94 kr. mehr als im Vorjahre. An dem Mehrertragnisse nehmen fast alle Geschäftszweige der Bank theil. Die friedliche politische Situation begünstigte die Thätigkeit der Bank- und Waarenabtheilung und ermöglichte die Durchführung größerer Finanzoperationen, namentlich aber der Konversion der fünfprozentigen ungarischen amortisablen Anlehen. Von den verschiedenen Konfortalgesellschaften wurde der Gewinn aus der Konversion der Goldobligationen, aus der Begebung österreichischer Papierrente, aus dem Verkauf der Prioritäten der ungarischen Westbahn und der Arab-Temesvárer Bahn, aus der Begebung der Argentinischen Staatsanleihe, sowie der Gewinn aus der Konversion der fünfprozentigen Prioritäts-Anleihe der Budapest-Fünfkirchner Eisenbahn in die Bilanz des Jahres 1889 eingestellt, dagegen wurde der Gewinn aus der Konversion der ungarischen und siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen, der in Silber und Papier verzinslichen Staatsbahn-Obligationen, der Prioritäten der Kaschau-Oberberger Eisenbahn, sowie der Gewinn aus der Begebung der Triester Stadtanleihe reservirt. Der Bericht erwähnt noch die Uebernahme der ungarischen Regalienabföhrungs-Obligationen und theilt mit, daß die Mineralöl-Raffinerie-Aktiengesellschaft ein betrübendes Ertragniß geliefert, daß die Cellulosefabrik in Zernest bei Kronstadt dieser Tage in Betrieb gesetzt wurde, sowie daß mit dem Baurath in Betreff des in die Regulierungslinie fallenden Theiles der Arpadmühle ein Uebereinkommen abgeschlossen wurde, wonach die Bank für 481 Quadratflaster eine Entschädigung von 300,000 fl. erhält, mit der Bedingung, daß bis 1. Juli 1891 der in die Gaulinie des Leopoldbrüges fallende und bis 1. Oktober desselben Jahres der restliche Theil dieser Mühle zu entfernen ist. Die vereinigten Dampfmühlen der Bank haben im abgelaufenen Jahre einen Reingewinn von 57,454 fl. 73 kr. erzielt. Der Gewinn der Bank- und Waarenabtheilung beträgt 653,667 fl. 64 kr., um 143,566 fl. 6 kr. mehr als im Vorjahre. Die Humanner Kreditbank hat keinen Gewinn aufzuweisen, da dieselbe den in anderen Geschäftszweigen erzielten Nutzen zur Abschreibung der aus dem Holzgeschäft resultirenden Vorräthe verwendet. Da die ungarische Kreditbank das letztere Geschäft als ein gesundes betrachtet, so hat sie sich mit einem Drittel, d. i. mit 600,000 fl., an demselben be-

theiligt. In der Bank- und Baarenabtheilung betrug der Kassenumschlag 729,622,802 fl., der Verkehr im Conto-

dem Vorjahre des Direktionspräsidenten Ludwig v. Rósa hat heute Abends die zahlreich besuchte Generalversammlung dieser Bank stattgefunden.

Wetter Waaren- und Effectenbörse. Effectenmarkt. 20. März. Die Stimmung war zu Beginn des Geschäftes noch flau, als aber von Berlin beruhigende Berichte und bessere Kurse eintrafen, schritt die Contenance zu Deckungskäufen und die Kurse

dem Generaldirektor Lányi und dem Beamtenkörper für die sorgfältige Geschäftsführung und das erzielte glänzende Resultat protokolllarisch der Dank votirt.

Widapester Selbsthilfs-Volkbank als Genossenschaft. Bilanz pro 31. Dezember 1889. Aktiva: Einzahlendes Kapital der Stammtheile 77,588 fl. 1 kr., Kassebestand 3818 fl. 36 kr., Personal-

Neue Zucker-Wancen. Der Börse nrat hat betreffend den Handel mit Zucker neue Börse-Wancen festgelegt, welche am 1. April ins Leben treten.

Eisenbahn-Prioritäten. Das Amtsblatt publizirt heute zwei, die Einlösung der fünfprozentigen Bättahé- und Dombóvár-Zákány (Donau-Drauz) Eisenbahn-Prioritäten, sowie auch die der Prioritäten der Ersten Siebenbürgischen Eisenbahn betreffende Kundmachungen.

Wetter Waaren- und Effectenbörse.

Effectenmarkt. 20. März. Die Stimmung war zu Beginn des Geschäftes noch flau, als aber von Berlin beruhigende Berichte und bessere Kurse eintrafen, schritt die Contenance zu Deckungskäufen und die Kurse

Vormittags wurde vierprozentige ungar. Goldrente mit 100.50 bis 100.72 1/2, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 97.45 bis 97.65, österreichische Kreditaktien mit 308 bis 307.30, ungarische Kreditbank mit 344.75 bis 345.50, Eszompiebank mit 110 bis 110.75, Draische Ziegelei mit 408, Rima-Murányer Eisenwerk mit 150.50 bis 153 gehandelt.

Die Mittagsbörse verfolgte eine steigende Tendenz; vierprozentige ungarische Goldrente per Ultimo mit 100.90 bis 101.05, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 97.70 bis 98, fünfprozentige Pfandbriefe der ungarischen Hypothekbank mit 101.30 bis 101.50 gehandelt.

Die Prämienliste waren wesentlich höher: Stollagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 5 fl. bis 6 fl., per acht Tage 9 fl. bis 10 fl., per einen Monat 16 fl. bis 18 fl.

Die Nachbörse blieb fest; österreichische Kreditaktien mit 309 bis 310.50, ungarische Kreditbank mit 346.37 1/2 bis 347.25, vierprozentige Goldrente von 101.15 bis 101.20, fünfprozentige ungarische Papierrente mit 98 bis 97.95 gehandelt.

In Straßenverkehr wurden österreichische Kreditaktien mit 310.30 und 309 gemacht.

Die Abendbörse war fest. Bei lebhaftem Verkehr wurden österreichische Kreditaktien mit 309.60 bis 310.20, Hypothekbankaktien mit 154.25 bis 154.75, vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.25 bis 101.40, fünfprozentige ungar. Papierrente mit 98 bis 98.22 1/2, Rima-Murányer Eisenwerk mit 155.50 bis 157.75 gehandelt.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute gut, am Einkaufe beteiligten sich wohl nur einige Mühlen, die Tendenz wurde aber doch freundlicher und wurden 18,000 Meterjunker zu vollen Preisen umgesetzt.

Weizen, Heiß: 1500 Mtr. 80 K. zu 9 fl. 15 fr., 1000 Mtr. 80 K. zu 9 fl. 12 1/2 fr., 200

Mtr. 79 K. zu 9 fl. 5 fr., 100 Mtr. 78.3 K. zu 9 fl. 5 fr., 400 Mtr. 78.5 K. und 100 Mtr. 77.8 K. zu 9 fl., 200 Mtr. 78 K. zu 9 fl. 2 1/2 fr., 300 Mtr. 78 K. zu 9 fl. 5 fr., 1000 Mtr. 78 K. zu 9 fl., Alles per drei Monate. - Pester Boden: 150 Mtr. 77 K. zu 8 fl. 90 fr., 100 Mtr. 76 K. zu 8 fl. 80 fr., Weides per 3 Monate. Weizenburger: 1700 Mtr. 77.8 K. zu 8 fl. 92 1/2 fr., per drei Monate. - Kaslocsaer: 1400 Mtr. 76.5 K. zu 8 fl. 87 1/2 fr., 1400 Mtr. 76.5 K. zu 8 fl. 85 fr., Weides per drei Monate. - Bácsfær: 100 Mtr. 74 K. zu 8 fl. 55 fr., per drei Monate. - Ufancez: 2500 Mtr. 75 K. zu 8 fl. 70 fr., per drei Monate. - Serbischer: 3000 Mtr. 75 K. zu 8 fl. 10 fr., transit, per drei Monate. - Bajær 2000 Mtr. 73.8 K. zu 8 fl. 47 1/2 fr. per drei Monate.

Häfer: 200 Mtr. zu 8 fl., 100 Mtr. zu 7 fl. 90 fr., 200 Mtr. zu 8 fl. 35 fr., Alles per Kasse. Mais (alt): 500 Mtr. zu 4 fl. 92 1/2 fr. per Kasse.

Termin-Weizen eröffnete matt, ging zurück, erholte sich jedoch wieder; Mais ging fest, Häfer blieb unbeachtet und geschäftslos. Gehandelt wurde Vormittags: Weizen per Frühjahr zu 8 fl. 66 fr., 8 fl. 63 fr. und 8 fl. 67 fr., Weizen per Herbst zu 7 fl. 76 fr., 7 fl. 77 fr., 7 fl. 73 fr. und 7 fl. 76 fr., Mais per Mai-Juni zu 4 fl. 85 fr. bis 4 fl. 87 fr., Kohlraps per August-September zu 12 fl. 37 1/2 fr. und 12 fl. 25 fr. - Nachmittags wurde Weizen per Frühjahr mit 8 fl. 66 fr., per Herbst mit 7 fl. 74 fr., Mais per Mai-Juni mit 4 fl. 86 fr. und 4 fl. 87 fr., Häfer per Herbst mit 5 fl. 92 fr. geschlossen. Abends blieben: Weizen per Frühjahr 8 fl. 66 fr. bis 8 fl. 68 fr., per Herbst 7 fl. 74 fr. bis 7 fl. 75 fr., Mais per Mai-Juni mit 4 fl. 86 fr. bis 4 fl. 87 fr., Häfer per Frühjahr 8 fl. 12 fr. bis 8 fl. 15 fr., per Herbst 5 fl. 92 fr. bis 5 fl. 94 fr.

In Produkten wurde kein Verkauf bekannt.

Table with 2 columns: Product and Price. Includes Weizen per Frühjahr, Herbst, Mai-Juni 1890, Häfer per Frühjahr, Herbst, Kohlraps per August-Sept.

Berlin, 20. März. (Schluß.) 4 1/2proz. Papierrente 73.10, 5prozente österreichische Papierrente —, Silberrente 74.—, österreichische Goldrente 93.60, 4proz. ungar. Goldrente 86.70, 5proz. ungar. Papierrente 83.20, ungar. Ostbahn-Obligationen —, 5proz. Ostbahn-Prioritäten —, Kreditaktien 169.40, österr. Staatsbahn 94.—, Südbahntaktien 53.50, Karl Ludwigbahn-Aktien 82.10, Kaschau-Oderberger Bahn 67.70, rumänische Bahnaktien —, russische Banknoten 221.20, Wechsel per Wien 170.70, orientalische (russische) Anleihe 2. Emission 68.20, ungar. Landesbank-Aktien —, Elbthalbahn-Aktien 90.10, Eszompie- und Wechselbank —. Fest. - Verkehr in fester Haltung auf beruhigte Auffassung der allgemeinen Lage, worauf umfangreiche Meinungskäufe mit gleichzeitigen Deckungen stattfanden. Montanmarkt besonders fest. Banken und deutsche Bahnen höher. Russische Noten steigend. - Nachbörse: Vierprozentige ungarische Goldrente 86.25, vierprozentige österreichische Goldrente 93.75, österreichische Kreditaktien 168.75, Südbahn-Aktien 53.50, österreichische ungarische Staatsbahn —, Karl Ludwigbahn-Aktien 82.10. Fest.

Frankfurt, 20. März. (Abendkoursetzt.) Oesterr. Kreditaktien 168.37, Staatsbahnaktien 186.75, Südbahn 105.37, 4prozente ungarische Goldrente 86.50, 4 1/2prozente Silberrente —, ungarisch-galizische Bahn —, Karl Ludwig-Bahn-Aktien —, vierprozentige österreichische Goldrente —, Alpine 75.20.

Paris, 20. März. (Schluß.) Dreiprozentige Rente 87.85, 4 1/2proz. Rente 105.72, österr. ungar. Staatsbahnaktien 467.50, Südbahnaktien 206.87, franz. amortisierbare Rente —, ungar. Eisenbahn-Anleihen —, 4proz. ungar. Goldrente 86.43, Ottomanbank 598.75, österreichische Bodencredit 970.—, Türkenlose 71.50, Banque de Paris 785.—. Rubig.

Berlin, 20. März. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Rm 195.—, per Juni-Juli Rm. 195.—. Roggen per April-Mai Rm. 170.75, per Juni-Juli Rm. 167.75. Häfer per April-Mai Rm. 163.75, per Mai-Juni Rm. 162.—. Rüböl per April-Mai Rm. 68.75, per September-Oktober Rm. 57.40. Spiritus per April-Mai Rm. 34.25, per August-September Rm. 35.60. - Weizen matt, Roggen ruhig, Häfer und Del flau, Spiritus matt.

Paris, 20. März. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 24.50, per April 24.60, per Mai Juni 24.40, per vier Monate ab Mai 24.40. - Weizenmehl (12 Marken) per laufenden Monat 53.30, per April 53.25, per Mai-Juni 53.50, per vier Monate ab Mai 53.75. - Rüböl per laufenden Monat 70.—, per April 70.—, per vier Monate ab Mai 70.—, per vier letzten Monate 67.—. Spiritus 38.25. - Weizen und Mehl behauptet, Del und Spiritus still. - Wetter: Regen.

Newyork, 19. März. Petroleum in Newyork, Type live Certif. 7.25, in Philadelphia 7.25, Mehl loco 2.60, Nother Weizen loco 90 1/2, per März 88 3/8, per April 88.—, per Mai 88 1/8, Getreidefracht 4.—, Mais per laufenden 37.50, per April 37 1/2.

Wasserstand.

Table with 3 columns: Location, Date, Water Level. Includes Donau, Preßburg, Komorn, Budapest, Mohács, Neuhäus, Raasdorf, Dobra, Rega, Temesvár, Sáros, Szeged, Szombathely, Tatabánya, Zala.